



# UNI SPIEGEL



## ZUKUNFT DES RECHTSSTAATS

Die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Anja Seibert-Fohr wurde auf eine Hengstberger-Stiftungsprofessur berufen [Seite 05](#)



## AUSZEICHNUNG IN KRAKAU

Lebendige Partnerschaft: Jagiellonen-Universität würdigt Engagement der Universität Heidelberg mit hoher Auszeichnung [Seite 06](#)

## EDITORIAL

Mit dem Beschluss, Studiengebühren für ausländische Studierende einzuführen, die aus Nicht-EU-Ländern zu uns kommen, haben Ministerin Bauer und das Kabinett um Ministerpräsident Kretschmann einen mutigen Schritt gemacht. Mit Blick auf die Schuldenbremse wäre es unverantwortlich, den erst vor kurzem geschlossenen Hochschulvertrag zu brechen, Kürzungen umzusetzen und Vertrauen in eine nachhaltige Grundfinanzierung zu zerstören. Daher unterstützen alle Rektoren der Landesuniversitäten diesen Schritt. Von den Studiengebühren sollen Härtefälle, Flüchtlinge und Studierende in Austauschprogrammen ausgenommen werden. Zur Ausgestaltung der Detailregelungen wird sich die Landesrektorenkonferenz in die Debatte zum Gesetzesentwurf einbringen. Andere Bundesländer haben bereits signalisiert, Baden-Württemberg folgen zu wollen.

Mit der Initiative wird es auch wieder möglich, Gebühren von ausländischen Studierenden anzunehmen, die mit sogenannten Vollstipendien ausgestattet sind, in denen Studiengebühren enthalten sind. Viele staatliche Stipendienprogramme zum Beispiel in China oder Brasilien schließen Studiengebühren mit ein. Der geplante Beitrag von 1.500 Euro pro Semester liegt zudem immer noch deutlich unter dem vergleichbarer Studiengänge an Universitäten in England, den USA, in Indien, China oder der Schweiz. Befürchtungen, Studierende würden abgeschreckt, sind damit wenig begründet und haben sich auch mit den früheren Studiengebühren in den Jahren 2007 bis 2012 als nicht begründet erwiesen.

An unserer Universität gehen wir davon aus, dass rund 2.000 ausländische Studierende aus Nicht-EU-Ländern und rund 1.000 Studierende im Zweitstudium von den geplanten Gebührenregelungen betroffen sein werden. Die aktuellen Studierenden genießen einen Bestandsschutz und wir werden uns dafür einsetzen, dass durch die neuen Gebührenregelungen keine Studierenden vom Studium ausgeschlossen werden. Angesichts der Tatsache, dass ein gebührenfreies Erststudium für alle Studierenden aus Deutschland und Europa weiterhin möglich ist, bewerte ich die Gebühren für ein Zweitstudium ähnlich positiv.

Was die Zukunft auch bringen wird: Wir sind und bleiben optimistisch und international in Forschung und Lehre ausgerichtet. Den Studierenden der Ruperto Carola aus aller Welt, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch unseren Alumni und Freunden wünsche ich eine gesegnete Weihnacht und einen guten Start in das Jahr 2017.

Ihr Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel  
Rektor der Universität Heidelberg



## AUTORITÄT IN DER AMERIKANISCHEN KULTUR

Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert neues Graduiertenkolleg mit rund 3,5 Millionen Euro

**(red.) Für ein neues Graduiertenkolleg auf dem Gebiet der interdisziplinären Amerika-Studien hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft Fördermittel in Höhe von rund 3,5 Millionen Euro bewilligt. Das Kolleg zum Thema »Autorität und Vertrauen in der Amerikanischen Kultur, Gesellschaft, Geschichte und Politik« ist am Heidelberg Center for American Studies (HCA) angesiedelt. Die Sprecherfunktion übernimmt Prof. Dr. Manfred Berg (Curt-Engelhorn-Professur für amerikanische Geschichte). Stellvertretender Sprecher ist Prof. Dr. Günter Leyoldt (Anglistisches Seminar).**

Im Fokus des Forschungsprogramms stehen Entstehung und Wandel von Autorität in Staat und Zivilgesellschaft,

sozialen Institutionen, urbanen Räumen, Kultur und Religion, ebenso wie sich verändernde Vertrauenskonstellationen innerhalb des Landes sowie übergreifend in den transatlantischen Beziehungen. »Aufgrund ihrer frühen Demokratisierung, ihrer egalitär-libertären politischen Kultur, der ethno-kulturellen Heterogenität und der internationalen Vormachtstellung sind die Entwicklungen in den USA ein ergiebiges Forschungsfeld, das grundlegende Einsichten zum Verhältnis von Autorität und Vertrauen in modernen Gesellschaften verspricht«, betonen die beiden Sprecher. Wie Manfred Berg und Günter Leyoldt hervorheben, soll das Graduiertenkolleg wichtige Beiträge in einem Themenfeld leisten, das sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der öffentlichen Diskussion hochaktuell ist. »Zugleich bietet das Kolleg eine innovative

Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der akademischen Welt.«

Das Kolleg wird von zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Geographie, der Geschichte und der Religionsgeschichte, den Literatur- und Sprachwissenschaften sowie der Politikwissenschaft getragen. Darüber hinaus werden assoziierte Forscher aus Deutschland, Europa und den USA beteiligt sein. Für die erste Förderperiode von viereinhalb Jahren, die zum Oktober 2017 beginnt, sind zwei Ausbildungsrunden mit jeweils zehn Doktorandinnen und Doktoranden, sechs Forschungsstudierenden und einer Postdoktorandenstelle vorgesehen.

## ZUR CHEMIE ORGANISCHER MATERIALIEN

DFG stellt für neuen Sonderforschungsbereich rund neun Millionen Euro zur Verfügung

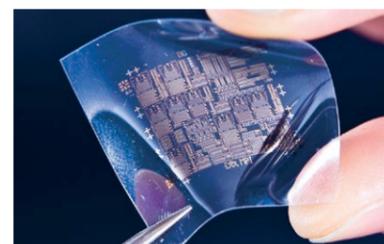
**(red.) Nach erfolgreicher Begutachtung erhält die Universität Heidelberg einen neuen Sonderforschungsbereich auf dem Gebiet der Chemie: In der aktuellen Bewilligungsrunde hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Förderung des SFB 1249 »N-Heteropolzyklen als Funktionsmaterialien« beschlossen. Im Mittelpunkt des Forschungsverbundes mit 17 Teilprojekten stehen die Entwicklung neuer organischer Halbleiter und die Untersuchung der Elementarprozesse des Ladungstransports, die ihre Eigenschaften bestimmen. Für einen Zeitraum von vier Jahren wird die DFG dafür Fördermittel in Höhe von rund neun Millionen Euro zur Verfügung stellen. Die Sprecherfunktion übernimmt Prof. Dr. Lutz H. Gade vom Anorganisch-Chemischen Institut.**

Wie Lutz H. Gade erläutert, soll die Entwicklung dieser Halbleiter auf der Basis einer großen und flexibel variierbaren Klasse von Verbindungen, den N-heteropolzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen, realisiert werden. Die neuen elektronischen Materialien basieren nicht auf Silizium oder anderen anorganischen Halbleitern, sondern sind organische Kohlenwasserstoffderivate mit Ringstrukturen, die Stickstoffatome enthalten. Da es sich um »weiche« Materialien handelt, die sich bei geringen Temperaturen verarbeiten lassen, können flexible Träger wie zum Beispiel Kunststoff-Folien für elektronische Bauteile eingesetzt werden. »Auch wenn es bereits eine Vielzahl von Forschungsaktivitäten zur Entwicklung organischer Halbleitermaterialien gibt, stellt der gezielte Zugang zu neuen Substanzklassen mit spezifischen Materialeigenschaften nach wie vor eine große

Herausforderung dar«, betont der Heidelberger Wissenschaftler.

Die Arbeiten am SFB 1249 reichen von der Methodenentwicklung für die chemische Synthese über die physikalische, spektroskopische und theoretische Charakterisierung der neu entwickelten organischen Halbleiter bis hin zur Untersuchung ihrer Materialeigenschaften in opto-elektronischen Bauelementen. »Ziel ist es, die wesentlichen chemisch-konstruktiven Voraussetzungen für die Eigenschaften dieser neuen Substanzen im engen Zusammenwirken von Theorie und Experiment zu identifizieren«, so Lutz H. Gade. Neben Wissenschaftlern der Universität Heidelberg aus den Instituten der Chemie, dem Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen, dem Centre for Advanced Materials sowie dem Kirchhoff-Institut für

Physik sind Forschungsgruppen des Karlsruher Instituts für Technologie und des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung in Stuttgart an dem neuen Sonderforschungsbereich beteiligt. Die Forschungsarbeiten werden im Januar 2017 beginnen.



Elektrische Schaltkreise auf flexiblen Folien erfordern weiche organische Halbleitermaterialien, wie sie in dem neuen Sonderforschungsbereich entwickelt und untersucht werden. Foto: Hagen Klauk, MPI für Festkörperforschung

# MEHR SICHTBARKEIT, MEHR LESER

Der neu gegründete Heidelberger Universitätsverlag heiUP setzt auf Open Access

**heiUP** HEIDELBERG  
UNIVERSITY PUBLISHING

Heidelberg University Publishing ist ein Open-Access-Verlag für qualitätsgeprüfte wissenschaftliche Publikationen, die im Internet frei zugänglich sind. Die Universität Heidelberg verfolgt damit das Ziel, ihrer Spitzenforschung ein Publikationsforum zu bieten, ohne dabei exzellente auswärtige Publikationen auszuschließen. Die wissenschaftliche Qualität des Manuskripts wird durch ein standardisiertes Peer-Review-Verfahren sichergestellt. Die Entscheidung für die Aufnahme eines Buchs in das Verlagsprogramm trifft ein wissenschaftlicher Beirat. Während des Publikationsprozesses arbeiten Autoren und Verlag eng zusammen, Unterstützung erfolgt unter anderem durch ein Lektorat in deutscher und englischer Sprache.



**(of) Heidelberg University Publishing lautet der Name des neuen Verlags, den die Universität gegründet hat und der an der Universitätsbibliothek (UB) angesiedelt ist. Die Besonderheit: Im Vordergrund steht das Open-Access-Publizieren – »online first«, wie UB-Direktor und Verlagsleiter Dr. Veit Probst betont. Aber auch klassische Printversionen der veröffentlichten Bücher sind erhältlich.**

An Universitäten gegründete Verlage haben vor allem in den anglo-amerikanischen Ländern eine große Tradition – Oxford University Press beispielsweise besteht bereits seit dem 16. Jahrhundert. »Solche Verlage haben uns nicht nur das Alter voraus, sondern sind mittlerweile auch große kommerzielle Unternehmen. Unser Ansatz ist ein anderer. Wir sind primär ein Online-Verlag mit Open-Access-Auftrag. Und wir setzen zugleich auf eine sehr strikte Qualitätskontrolle«, erläutert Veit Probst. Abheben möchte sich heiUP – so das Verlagskürzel – damit insbesondere von jenen Wissenschaftsverlagen, die lediglich den vom Autor eingereichten Text ohne großen Mehraufwand zwischen zwei Buchdeckel pressen und auf den Markt werfen. Anders bei Heidelberg University Publishing: Neben einem doppelten und anonymisierten Peer-Review-Verfahren bei der Auswahl kommt ein zur Publikation angenommenes Manuskript noch dazu in den Genuss eines umfassenden Lektorats. »Geleistet wird diese Arbeit wie auch Satz und Layout von erfahrenen Fachleuten aus der Verlagsbranche, die wir eigens dafür eingestellt haben«, betont Dr. Maria Effinger von der Universitätsbibliothek. Sie ist als Geschäftsführerin für das Tagesgeschäft des neuen Verlags zuständig.

Eine Zugehörigkeit zur Universität Heidelberg ist nicht unbedingt notwendig, um ein Buch in heiUP zu publizieren – aber die Qualität muss stimmen. Zum Verlagsprogramm gehören bislang vorrangig Monographien, Sammelbände und Lehrbücher. »Online first« und Open Access stehen für den freien Zugang. Das bedeutet, dass die Veröffentlichungen über die Homepage des Verlags kostenlos abgerufen werden können. Mithilfe des Print-on-Demand-Verfahrens sind sie darüber hinaus auch als gedruckte Bücher käuflich zu erwerben und lassen sich damit zum Buchhändler vor Ort oder direkt nach Hause liefern. »Auch wenn Open Access eine wesentlich höhere Sichtbarkeit bedeutet und eine größere Leserschaft verspricht, merken wir, dass viele Verfasser dem E-Book noch skeptisch gegenüberstehen. So konnten wir



»Online first« – aber jedes Buch gibt es auch in einer Druckfassung. Verlagsteam mit Anja Konopka, Frank Krabbes, Veit Probst, Daniela Jakob und Maria Effinger (von links nach rechts). Foto: Fink

einen Teil unserer Autoren vor allem damit überzeugen, dass bei uns zusätzlich zur Online-Version auch eine Druckvariante, noch dazu in besserer Satzqualität als bei vielen Wissenschaftsverlagen, angeboten wird«, sagt Maria Effinger.

Zu den veröffentlichten Büchern gehören bislang ausschließlich Publikationen aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich – so beispielsweise eine Darstellung zum »Deutschlandbild der Deutschen in der Zeit der Weimarer Republik«, die der renommierte Hamburger Kunsthistoriker Prof. Dr. Wolfgang Kemp verfasst hat, oder eine juristische Studie zu »Rechtsfragen zeitgenössischer Fotokunst«. Und wie steht es um den Bereich der Natur- und Lebenswissenschaften? »Nicht so einfach«, gibt Veit Probst zu bedenken. »Dort spielt der Zeitschriftenaufsatz die entscheidende Rolle. Wir konkurrieren hier mit eingeführten Formaten, bei denen Impact-Faktoren, Prestige und Reputation entscheidend sind. Entsprechend schwer ist es, dort Fuß zu fassen«, erklärt der Direktor der Universitätsbibliothek. Gleichwohl, so verrät er, hat Heidelberg University Publishing auch in diesem Bereich etwas geplant, etwa die Entwicklung eines lebenswissenschaftlichen Journals. »Außerdem diskutieren wir über ein Format, naturwissenschaftliche und medizinische Vorlesungen ins Netz zu bringen. Die Online-Präsentation ist

in diesem Fall ja auch mit dem Vorteil verbunden, Inhalte schnell und effizient, etwa aufgrund neuer Forschungsergebnisse, zu aktualisieren«, ergänzt Maria Effinger.

Ein weiteres Plus von Online-Publikationen stellt schließlich die multimediale Aufbereitung und die direkte Verknüpfung mit im Internet verfügbaren Dokumenten und Forschungsdaten dar. »Traditionelle Verlage tun sich mit den technischen Infrastrukturen noch schwer. Wir sind offen für neue elektronische Formate und profitieren dabei auch von unserer Einbindung in das »Public Knowledge Project«, eine internationale Software-Entwicklergemeinschaft, an der unter anderem auch die Universitäten Stanford und Vancouver beteiligt sind«, erklärt Veit Probst. Und auf einen weiteren, für die Wissenschaftler angenehmen Aspekt weist der Bibliotheksdirektor abschließend hin: »Es gibt einige Verlage, die ihren Autoren – nicht selten durch die Hintertür – weitgehende Rechte an ihrem Werk abluchsen. Das gibt es bei uns nicht. Wir beanspruchen im Gegensatz zu den meisten Verlagen keine exklusiven Rechte, sondern lassen uns vom Autor lediglich ein einfaches Nutzungsrecht übertragen. Der Autor kann also mit seinem Manuskript anschließend machen, was er will.«

[heiup.uni-heidelberg.de](http://heiup.uni-heidelberg.de)

## ANZEIGE

## 300 JAHRE ALTE AULA

Aufsatzband zur Geschichte dieses Festsaals

**(red.) Anlässlich der Ersterwähnung der Aula der Alten Universität im März 1715 hatten sich im vergangenen Jahr Historiker im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung mit der Geschichte dieses Festsaals beschäftigt. Nun sind die Vorträge als Sammelband in der Sparte »Campus Media« des neuen Universitätsverlags heiUP erschienen.**

Zu den Hauptattraktionen des im 18. Jahrhundert erbauten Gebäudes Alte Universität am Universitätsplatz gehört die im ersten Stock befindliche Aula. Ursprünglich in barocker Ausgestaltung errichtet, wurde sie zum 500-jährigen Bestehen der Universität im Jahr 1886 komplett umgestaltet. Der vom Großherzog von Baden gestiftete prachvolle Raum präsentiert sich heute als eines der wenigen intakten Ensembles der sogenannten Karlsruher Holzschnitzschule und wird überwiegend für akademische Feiern wie Antrittsvorlesungen neu berufener Professoren oder Absolventenfeiern genutzt. Die Aula ist jedoch auch ein

Ort für öffentliche Konzerte und Vorträge, denen das ehrwürdige Ambiente dieses Saals einen besonderen Glanz verleihen soll.

In dem neu erschienenen Band, der von der Heidelberger Historikerin Dr. Heike Hawicks und Universitätsarchivdirektor Dr. Ingo Runde herausgegeben wurde, werden vielerlei Schlaglichter auf Geschichte, Gestalt und Funktion dieses Raums geworfen. Dabei geht es auch um die heute nicht mehr sichtbare barocke Decke der Aula sowie die künstlerische Neugestaltung im 19. Jahrhundert. Die Publikation, die als E-Book kostenlos über die Verlagshomepage oder als gedrucktes Buch im Buchhandel erhältlich ist, enthält zahlreiche Abbildungen, darunter auch selten gezeigte Bilder aus Archiv- und Bibliotheksbeständen.

Heike Hawicks und Ingo Runde (Hrsg.):  
Die Alte Aula der Universität Heidelberg.  
Heidelberg University Publishing, 2016. DOI:  
10.17885/heiup.122.149

**NEUER WETTBEWERB:  
EXZELLENZSTRATEGIE**

■ Auf Vorschlag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz haben die Regierungschefs von Bund und Ländern am 16. Juni 2016 das Programm zur Förderung der Spitzenforschung an Universitäten – die Exzellenzstrategie – beschlossen. Das auf Dauer angelegte Programm umfasst mit Exzellenzclustern (Förderung ab Januar 2019) und Exzellenzuniversitäten (Förderung ab November 2019) zwei Förderlinien.

■ Mit den Exzellenzclustern werden international wettbewerbsfähige Forschungsfelder an Universitäten oder Universitätsverbänden projektbezogen gefördert. Die Förderdauer beträgt sieben Jahre und kann in einer zweiten Förderperiode um weitere sieben Jahre verlängert werden. Die Förderlinie der Exzellenzuniversitäten zielt darauf, die jeweiligen Universitäten als Einzelinstitutionen oder auch in einem Verbund von Universitäten zu stärken. Der Ausbau der Spitzenstellung als Exzellenzuniversität soll auf der Basis erfolgreicher Cluster erfolgen.

■ Die Förderung in dieser zweiten Förderlinie setzt die Bewilligung von mindestens zwei Clustern an derselben Universität voraus. Bisherige Forschungsleistungen und ein strategisches, institutionenbezogenes Gesamtkonzept werden als maßgebliche Bewertungskriterien in das Auswahlverfahren einfließen. Maximal elf Exzellenzuniversitäten sollen gefördert werden. Die dauerhafte Förderung ist abhängig von einer externen Evaluation, die alle sieben Jahre durchgeführt wird.

■ Bis Anfang April kommenden Jahres müssen die Antragsskizzen zu den Exzellenzclustern eingereicht werden. Die Begutachtung erfolgt zweistufig. Die Entscheidung über die Förderung der Cluster wird im September 2018 fallen. Universitäten oder Verbände, die die »Hürde« der Cluster genommen haben, können im Dezember desselben Jahres den Antrag in der Förderlinie zwei einreichen. Über die Exzellenzuniversitäten soll im Juli 2019 entschieden werden.

**IMPRESSUM**

**Herausgeber**  
Universität Heidelberg  
Der Rektor  
Kommunikation und Marketing

**Verantwortlich**  
Marietta Fuhrmann-Koch

**Redaktion**  
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)  
Rachel Blinn (rb)  
Ute von Figura (uvf)  
Jana Gutendorf (jg)  
Mirjam Mohr (mm)  
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg  
Telefon (0 62 21) 54-22 14  
Telefax (0 62 21) 54-23 17  
unispiegel@ur.uni-heidelberg.de  
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

**Verlag**  
Universitätsverlag Winter GmbH  
Dossenheimer Landstraße 31  
69121 Heidelberg

**Druck**  
Memminger MedienCentrum AG  
87700 Memmingen

**Anzeigen im Auftrag des Verlags**  
Anzeigenwerbung Renate Neutard  
Telefon (0 62 24) 17 43 30  
Telefax (0 62 24) 17 43 31  
neutard.werbung@t-online.de

# WACHSENDE FORSCHUNGSLEISTUNG UND STEIGENDE REPUTATION

Rede des Rektors zur Jahresfeier – Universität stellt sich den Herausforderungen der neuen Exzellenzstrategie

**(umd) Die Universität Heidelberg kann auf »erfolgreiche Jahre mit wachsender Forschungsleistung und steigender Reputation« zurückblicken: Dieses Fazit zur Exzellenzinitiative zog der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, in seiner Ansprache zur Jahresfeier. Wie er in seiner Rede betonte, bereitet sich die Universität nun auf den neuen Wettbewerb Exzellenzstrategie »überlegt und mit Sorgfalt« vor.**

Mit der Exzellenzförderung fließen nach Angaben von Bernhard Eitel jedes Jahr rund 30 bis 40 Millionen Euro an die Universität, die mit zwei Exzellenzclustern, drei Graduiertenschulen und ihrem Zukunftskonzept in den beiden Runden des Exzellenzwettbewerbs erfolgreich war. Im Juni dieses Jahres haben Bund und Länder entschieden, ein neues Programm zur Förderung der Spitzenforschung an Universitäten – die Exzellenzstrategie – mit nunmehr zwei Förderlinien aufzulegen: Forschungscluster und Exzellenzuniversitäten.

»Wir stellen uns dem Wettbewerb«, sagte der Rektor. In seiner Rede zur Jahresfeier kritisierte er dabei jedoch auch, dass die Universitäten »immer wieder aufs Neue ins Rennen geschickt werden und bei null beginnen müssen«, anstatt bei der Spitzenförderung bisherige Verdienste angemessen zu berücksichtigen. Immerhin habe sich Heidelberg unter den drei Top-Universitäten in Deutschland etabliert und gehöre zu den deutschen Universitäten mit dem weltweit stärksten Branding.

Zur traditionellen Jahresfeier in der Aula der Alten Universität hatten sich Ende Oktober Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige versammelt, um das neue akademische Jahr einzuleiten und zugleich den 630. Jahrestag des Bestehens der Universität zu begehen. In seiner Ansprache würdigte der Rektor die universitären Reformanstrengungen der vergangenen Jahrzehnte.

»Mit der Entscheidung der Politik, die Bologna-Reform durchzusetzen, wurden die Hochschulen in Deutschland stärker verändert als in den vielen Jahrzehnten zuvor. Manche sprechen von einer Jahrhundertreform, der tiefgreifendsten seit Humboldts Zeiten. Ich denke, wir haben die Umstellung gut gemeistert«, so Bernhard Eitel. Die Universität Heidelberg habe sich bereits Ende der 1990er Jahre aufgemacht, um neue Wege zu gehen. Zu den zentralen Reformschritten gehören nach den Worten des Rektors eine in wesentlichen Teilen dezentral verantwortete Ausgabenpolitik ebenso wie die in jüngerer Zeit eingeführten universitären Qualitätssicherungsprozesse.



Zur Jahresfeier 2016 hatten sich Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige in der Aula der Alten Universität versammelt, um das neue akademische Jahr einzuleiten und zugleich den 630. Jahrestag des Bestehens der Universität zu begehen. Foto: Rothe

»Unsere Aufgabe ist es, Forschung und forschungsgeleitete Lehre auf international wettbewerbsfähigem Niveau zu betreiben. Wir integrieren junge Menschen unabhängig von Herkunft, Religion oder Geschlecht in unsere Forschung und bereiten sie darauf vor, das Gleiche später mit den künftigen Generationen zu tun«, betonte Bernhard Eitel. »Dieser generationenübergreifende Prozess macht unsere Einrichtung zur Universität, macht uns stark und widerständig gegenüber kurzfristigen Strömungen, macht uns aber auch wandlungsfähig. Semper apertus, immer offen, nicht abgeschottet, sondern innovativ, Neuem zugewandt und neugierig auf zuvor undenkbar Erkenntnisse.«

Der Rede des Rektors folgte das von der FAZ-Redakteurin Heike Schmolz moderierte Wissenschaftsgespräch zum Thema »Zukunft Europa«. Über die Rolle der Universitäten diskutierten Prof. Dr. Thomas Maissen, bis 2013 als Historiker an der Ruperto Carola tätig und aktuell Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris, sowie der

Heidelberger Physiker Prof. Dr. Hans-Christian Schultz-Coulon, der mit seinen Forschungsarbeiten in große internationale Kollaborationen eingebunden ist. Auf dem Podium vertreten war außerdem der Chemie-Student Mahmud Abu-Odeh vom Sozialreferat des Studierendenrates. Die Jahresfeier schloss mit der Verleihung des Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preises 2016 für herausragende junge Wissenschaftler der Universität Heidelberg. Als Team ausgezeichnet wurden Dr. Lena Kunz und Dr. Vivianne Ferreira Meşe vom Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft. Weitere Preisträger sind Dr. Carlos Romero-Nieto vom Organisch-Chemischen Institut sowie Dr. Frederik Graw vom Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen, der am BioQuant-Zentrum forscht. Die drei Auszeichnungen sind mit jeweils 12.500 Euro dotiert. Das Preisgeld ist für die Durchführung eigener Symposien am Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) vorgesehen.



Das neue Gebäude ersetzt den Vorgängerbau Im Neuenheimer Feld 275.

(red.) Ein neuer Forschungsbau auf dem Campus Im Neuenheimer Feld ist mit einer Feierstunde offiziell seiner Bestimmung übergeben worden: Mit dem in vierjähriger Bauzeit fertiggestellten ELKA-Gebäude wird die molekulchemische Forschung an der Universität Heidelberg gestärkt. Im Mittelpunkt stehen dabei die molekularen Elementarprozesse in katalytischen Reaktionen (ELKA). Das Verständnis der zugrunde liegenden Mechanismen bildet die Basis für die gezielte Entwicklung neuer Katalysatoren – chemischer »Werkzeuge«, die wichtige Reaktionen erst ermöglichen. Das Gebäude mit einer Hauptnutzfläche von rund 2.200 Quadratmetern wurde mit einem Bauvolumen von rund 17,7 Millionen Euro aus Bundes- und Landesmitteln errichtet und schafft die räumlichen Voraussetzungen für eine Konzentration der wissenschaftlichen Methoden: Durch die Integration von ELKA in den bestehenden Gebäudekomplex der Chemie können Forschungsinstrumente, Werkstätten und Versorgungseinrichtungen gemeinsam genutzt werden. Der Forschungsbau mit vier Laborebenen ist als Ersatz für das Vorgängergebäude Im Neuenheimer Feld 275 an gleicher Stelle entstanden. Die feierliche Übergabe hat Mitte November 2016 stattgefunden.

## AUS DER FORSCHUNG

**Lichtquellen aus organischen Halbleitern**

(red.) Mit ihren Forschungen zu Nanomaterialien für die Optoelektronik ist es Wissenschaftlern der Universität Heidelberg und der University of St Andrews (Schottland) gelungen, erstmals eine starke Wechselwirkung von Licht und Materie in halbleitenden Kohlenstoff-Nanoröhrchen nachzuweisen. Diese starke Licht-Materie-Kopplung bildet eine wichtige Grundlage für die Realisierung neuer Lichtquellen, sogenannter elektrisch gepumpter Laser, die auf der Basis von organischen Halbleitern hergestellt werden sollen und unter anderem für Anwendungen in der Telekommunikation von Bedeutung wären. Die Forschungsergebnisse aus der Zusammenarbeit von Prof. Dr. Jana Zaumseil (Heidelberg) und Prof. Dr. Malte Gather (St Andrews) wurden in »Nature Communications« veröffentlicht.

**Regulator für Immunantwort**

(red.) Zellen des Immunsystems können zwischen körpereigenen und körperfremden Eiweißmolekülen unterscheiden. Werden wir beispielsweise Krankheitserregern wie Bakterien oder Viren ausgesetzt, die fremde Moleküle auf ihrer Oberfläche tragen, so löst dies eine Abwehrreaktion des Körpers aus. Im Gegensatz dazu sind die Zellen »tolerant« gegenüber körpereigenen Molekülen. Reguliert wird dieser Zustand der Anergie – das Ausbleiben einer Immunantwort – durch ein zelluläres Signal: Es handelt sich dabei um einen durch Kalzium gesteuerten »Schalter«, der auch als Regulator für zahlreiche Gehirnfunktionen dient. Das haben Neurowissenschaftler der Universität Heidelberg und Immunologen des Universitätsklinikums Heidelberg um Prof. Dr. Hilmar Bading und Prof. Dr. Yvonne Samstag entdeckt. Publiziert wurden die Forschungsergebnisse im »Journal of Cell Biology«.

**Neue Erkenntnisse zum Zika-Virus**

(red.) Mithilfe der Röntgenstrukturanalyse und einem hochwirksamen Enzym-Hemmstoff ist es Wissenschaftlern der Universitäten Heidelberg und Lübeck gelungen, die Struktur eines Schlüsselenzyms des Zika-Virus auf atomarer Ebene aufzuklären. Der Hemmstoff wurde von den Heidelberger Forschern Dr. Christoph Nitsche und Prof. Dr. Christian Klein entworfen und synthetisiert. Ihre Arbeiten sind Teil eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts, das am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie der Ruperto Carola angesiedelt ist. Im Mittelpunkt steht dabei die Herstellung von Substanzen, die die Protease von Flaviviren – dazu gehören neben dem Zika-Virus auch das Dengue-Virus und das West-Nil-Virus – mit hoher Wirksamkeit und Selektivität hemmen. Die Wissenschaftler erhoffen sich von den Forschungsergebnissen, die in »Science« veröffentlicht wurden, Impulse für neue therapeutische Ansätze.

**Unbekannter Planet entdeckt**

(red.) Ein internationales Team von Astronomen, zu dem Dr. Yannis Tsapras von der Universität Heidelberg gehört, hat eindeutige Hinweise auf einen Planeten gefunden, der den sonnennächsten Stern Proxima Centauri umkreist. Der neu entdeckte Planet, der auf den Namen »Proxima b« getauft wurde, umrundet seinen Stern alle elf Tage, ist ungefähr so massereich wie die Erde und befindet sich in einem so günstigen Abstand zu seinem Stern, dass auf seiner Oberfläche sogar flüssiges Wasser existieren könnte. Diese neuen Erkenntnisse wurden in der Zeitschrift »Nature« veröffentlicht. Die Wissenschaftler schließen nicht aus, dass Menschen eines Tages auf den uns nächstgelegenen extrasolaren Planeten reisen können, und planen bereits den nächsten Schritt: die Suche nach Spuren von Leben. Yannis Tsapras arbeitet am Astronomischen Rechen-Institut des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg.

## HOCHDOTIERTE FÖRDERUNGEN

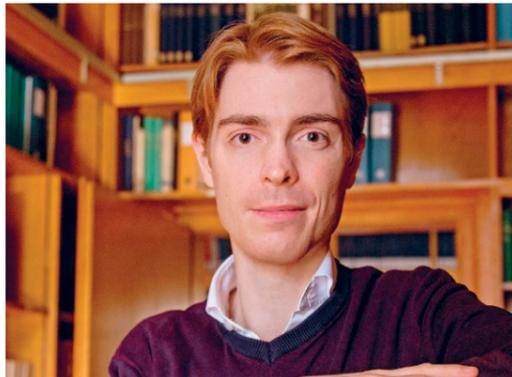
Florian Diekert und Diederik Kruijssen erhalten ERC Starting Grants



Florian Diekert. Foto: Schwerdt

**(red.) Hochdotierte Förderungen des Europäischen Forschungsrates (ERC) gehen an zwei Wissenschaftler der Universität Heidelberg: Prof. Dr. Florian Diekert vom Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften und Dr. Diederik Kruijssen vom Astronomischen Rechen-Institut erhalten jeweils einen ERC Starting Grant für herausragende junge Wissenschaftler. Verbunden sind damit Fördermittel in Höhe von insgesamt fast drei Millionen Euro. Die Förderdauer beträgt fünf Jahre.**

In seinem Projekt »How nature affects cooperation in common pool resource systems« (NATCOOP) beschäftigt sich Juniorprofessor Florian Diekert mit den Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch. Der Umweltökonom und sein Team werden der Frage nachgehen, wie Entscheidungsträger agieren, wenn Ökosysteme in ihrer Existenz bedroht sind oder der Bestand an Ressourcen sinkt. Ihre Untersuchungen konzentrieren die Wissenschaftler auf den Wirtschaftszweig der Fischerei. Dafür stellt der ERC Fördermittel in Höhe von rund 1,4 Millionen Euro zur Verfügung. Von der Gesamtfördersumme fließen rund 300.000 Euro an das Institut für Biowissenschaften der Universität Oslo, an dem die



Diederik Kruijssen. Foto: Schwerdt

sozial-ökologischen Systeme aus naturwissenschaftlicher Sicht untersucht werden.

Für sein Projekt »Multi-scale Star Formation Across Nascent Galaxies« (MUSTANG) erhält Diederik Kruijssen rund 1,5 Millionen Euro vom Europäischen Forschungsrat. Im Mittelpunkt steht dabei die Erforschung der Sternentstehung in interstellaren Gaswolken. Dazu haben Diederik Kruijssen und sein Team eine neue mathematische Methode entwickelt, mit deren Hilfe sie aus Teleskopbildern von Galaxien ablesen können, wie schnell interstellare Gaswolken in sich zusammenfallen – mit der Folge, dass Sterne entstehen und diese neuen Sterne das verbliebene Gas »quasi wegblasen«, wie Diederik Kruijssen erläutert. Dieses Verfahren soll insbesondere in modernen Teleskopsystemen zum Einsatz kommen. Die Auswertungen der Beobachtungen sollen dann in Computersimulationen zur Galaxienentstehung einfließen. Die Förderung im Rahmen des ERC Grant erweitert die Arbeit der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Emmy Noether-Gruppe, die Diederik Kruijssen bereits am Astronomischen Rechen-Institut leitet, das zum Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) gehört.

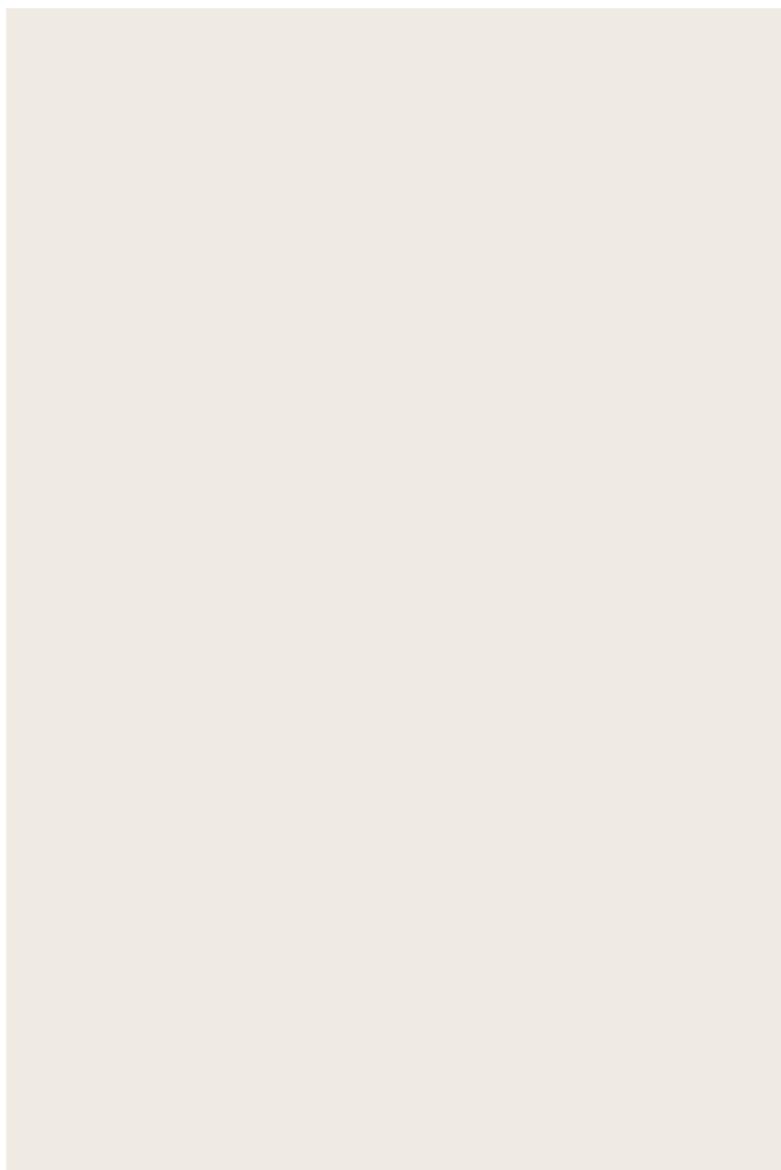
## OZEANE UND KLIMAWANDEL

Jörg Lippold leitet neue Emmy Noether-Nachwuchsgruppe

**(red.) Zentrale Fragestellungen der Klimageschichte stehen im Mittelpunkt einer neuen Emmy Noether-Nachwuchsgruppe am Institut für Geowissenschaften. Das Forscherteam unter Leitung von Dr. Jörg Lippold wird die Vergangenheit von Ozeanströmungen über den Zeitraum der letzten 30.000 Jahre untersuchen. Dabei sollen entscheidende Parameter für das Verständnis zukünftiger Klimaveränderungen gewonnen werden. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Vorhaben über einen Zeitraum von fünf Jahren mit mehr als einer Million Euro.**

»Die Ozeane stellen eine zentrale Komponente im Klimasystem unseres Planeten dar. Unser Ansatz zur Erforschung zukünftiger Klimaentwicklungen besteht darin, die Veränderungen dieser Wassermassen in Zeit und Raum zu untersuchen, um die Dynamik des Klimasystems besser zu verstehen«, erläutert Jörg Lippold, der an der Universität Tübingen Physik und Astronomie studiert hat und am Institut für Umweltpophysik der Universität Heidelberg promoviert wurde. Seine Gruppe »Past Ocean Dynamics« wird unter anderem der Frage nachgehen, wie sich die Ozeanströmungen als Folge dramatischer Klimaschwankungen im Wechsel von Eiszeit zu Warmzeit verändert haben. Dabei sollen die Untersuchungen auch Aufschluss darüber geben, ob Klimaereignisse der Vergangenheit als »Vorbild« für das heutige Abschmelzen der Gletscher Grönlands herangezogen werden können und welche Rolle die Ozeanzirkulation bei der langfristigen Speicherung von CO<sub>2</sub> spielt. Jörg Lippold war bis Sommer 2016 als Marie Curie Fellow der Europäischen Kommission am Oeschger Centre for Climate Change Research der Universität Bern tätig.

## ANZEIGE



## REGULATION VON WACHSTUMSPROZESSEN

Heisenberg-Professur für den Heidelberger Biologen Thomas Greb

**(red.) Der Pflanzenbiologe Prof. Dr. Thomas Greb hat eine Heisenberg-Professur erhalten. Die am Centre for Organismal Studies (COS) angesiedelte Professur umfasst eine fünfjährige Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Verstärkt wird damit das Forschungsgebiet der Entwicklungsphysiologie am COS: Thomas Greb untersucht die Regulation von Wachstumsprozessen am Modell Pflanze.**

In seiner Forschungsarbeit analysiert Thomas Greb, wie sich Umwelteinflüsse auf die Entwicklung von Pflanzen, insbesondere auf deren Energie- und Nährstoffhaushalt, auswirken. »Ein Fokus liegt dabei auf der Frage, welchen Einfluss sogenannte hormonelle Signalketten auf intra- und interzelluläre Netzwerke haben. Diese Signalketten werden unter anderem durch Veränderungen im Zuckerhaushalt ausgelöst«, erläutert der Heidelberger Biologe. Neben der Aufrechterhaltung der Stammzellaktivität untersucht Thomas Greb, wie Pflanzen die mechanischen Eigenschaften von Gewebe, etwa Festigkeit oder Elastizität, in den Wachstumsprozess integrieren.

Thomas Greb (Jahrgang 1972) studierte Biologie an der Universität Köln und führte sein Dissertationsvorhaben am Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung durch. Nach der Promotion 2003 forschte er im britischen Norwich am John Innes Centre für molekulare Pflanzenforschung und Mikrobiologie, bevor er 2006 an das Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie in Wien wechselte und hier die Leitung einer Nachwuchsgruppe übernahm.

Seit Anfang 2015 ist Thomas Greb Leiter der Forschungsgruppe »Regulation von Wachstum und Zelleigenschaften« am Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg. Im Oktober desselben Jahres erhielt er einen ERC Consolidator Grant für sein Projekt »PLANTSTEMS: Decoding the Lateral Expansion of Plant Stems«. Die Heisenberg-Professur gehört zu den höchstdotierten Förderinstrumenten für promovierte Wissenschaftler in Deutschland und stellt eine wichtige Auszeichnung für hochqualifizierte junge Forscher dar.

**HUMBOLDT-PROFESSOR  
TILL BÄRNIGHAUSEN**

(red.) Der international renommierte Epidemiologe Prof. Dr. Dr. Till Bärnighausen, der zuletzt an der Harvard University (USA) tätig war, hat als Humboldt-Professor seine Arbeit an der Universität Heidelberg aufgenommen. Die mit fünf Millionen Euro dotierte Professur wird von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergeben und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Unter der Leitung von Till Bärnighausen soll in den kommenden fünf Jahren das bestehende Institut für Public Health an der Medizinischen Fakultät Heidelberg und am Universitätsklinikum Heidelberg ausgebaut und zu einem Institut für Globale Gesundheit entwickelt werden – das erste seiner Art in Deutschland.

**BERNHARD EITEL  
ERHÄLT PREIS FÜR  
WÜSTENFORSCHUNG**

(red.) Für seine wegweisenden Leistungen in der Erforschung der Umweltgeschichte von Wüsten ist der Heidelberger Physiogeograph und Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, von der Geological Society of America (GSA) ausgezeichnet worden. Der Wissenschaftler hat den mit 10.000 Dollar dotierten »Farouk El-Baz Award for Desert Research« erhalten, die wohl bedeutendste Auszeichnung auf dem Gebiet der Wüstenforschung. Mit dem Preis würdigt die Geologische Gesellschaft der USA insbesondere Bernhard Eitels Untersuchungen zu den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt in den Trockengebieten des südlichen Afrika sowie in Peru und China. Zu Forschungsschwerpunkten des Heidelberger Geographen gehören neben der Trockengebietsforschung die Geomorphologie, die Bodengeographie und die Geoökologie sowie die Geoarchäologie.

**LASKER AWARD FÜR  
RALF BARTENSLAGER**

(red.) Für seine Forschungsarbeiten zum Hepatitis-C-Virus hat der Heidelberger Virologe Prof. Dr. Ralf Bartenschlager den mit 250.000 US-Dollar dotierten »2016 Lasker-DeBakey Clinical Medical Research Award« erhalten. Die New Yorker Lasker Foundation würdigt damit seine wissenschaftlichen Untersuchungen, die zu wegweisenden neuen Ansätzen in der Behandlung der chronischen Leberinfektion geführt und den Grundstein für die Entwicklung neuer Medikamente gelegt haben. Ralf Bartenschlager, der an der Medizinischen Fakultät Heidelberg, am Universitätsklinikum sowie am Deutschen Krebsforschungszentrum forscht, hat den Lasker Award gemeinsam mit Prof. Dr. Charles M. Rice von der Rockefeller University in New York und Dr. Michael J. Sofia vom Unternehmen Arbutus Biopharma erhalten. Er ist die höchste medizinisch-wissenschaftliche Auszeichnung in den USA.

## ANZEIGE

(red.) Als erfolgreichste Universität ist die Ruperto Carola mit zehn Wissenschaftlern hinter der Max-Planck-Gesellschaft deutschlandweit auf Rang zwei in einer jetzt veröffentlichten Liste der »Highly Cited Researchers« vertreten. Diese internationale Auswertung benennt Forscher, deren Publikationen in den Naturwissenschaften, den Sozialwissenschaften oder der Medizin weltweit am häufigsten zitiert wurden.

Zu den meistzitierten Wissenschaftlern in seinem Fachgebiet zählt Prof. Dr. Ralf Bartenschlager (Mikrobiologie), der damit

# ZUKUNFTSFRAGEN DES RECHTSSTAATS

Anja Seibert-Fohr auf Stiftungsprofessur berufen – Hengstberger-Stiftung fördert Forschungsbereich »von großer Aktualität«

(red.) Die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Anja Seibert-Fohr, international renommierte Expertin für Völkerrecht und Menschenrechte sowie Vizepräsidentin des Menschenrechtsausschusses der Vereinten Nationen, wurde auf die Hengstberger-Stiftungsprofessur für Grund- und Zukunftsfragen des Rechtsstaats an die Juristische Fakultät berufen. Dort wird sie als Direktorin am Institut für Staatsrecht, Verfassungslehre und Rechtsphilosophie tätig sein. Die neu geschaffene Professur auf dem Gebiet des Öffentlichen Rechts wird von der Hengstberger-Stiftung finanziert.

Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel würdigt das besondere Engagement des Stifters Dr. Klaus-Georg Hengstberger, der der Ruperto Carola seit Langem eng verbunden ist. »Die Förderung ermöglicht der Juristischen Fakultät den Ausbau eines wichtigen Themenfeldes der Rechtswissenschaft und stärkt darüber hinaus die Internationalisierung von Forschung und Lehre«, so Bernhard Eitel. Die Förderung durch die Hengstberger-Stiftung erstreckt sich zunächst auf die Erstbesetzung und Erstausstattung der Professur, die dauerhaft an der Juristischen Fakultät etabliert werden soll. Die Einrichtung einer rechtswissenschaftlichen Stiftungsprofessur knüpft daran an, dass Klaus-Georg Hengstberger selbst an der Heidelberger Juristischen Fakultät studiert hat und hier auch promoviert wurde. »Ich freue mich, die wissenschaftliche Arbeit und das Lehrangebot auf diesem Gebiet von großer Aktualität unterstützen zu können«, sagt der Stifter.

»Mit der zunehmenden Globalisierung steht unser Rechtsstaat vor neuen Herausforderungen. Grenzüberschreitend entstehen Gefahren, denen nur im Verbund mit anderen Staaten wirksam begegnet werden kann.«

Anja Seibert-Fohr erwarb nach ihrem rechtswissenschaftlichen Studium und dem Zweiten Juristischen Staatsexamen einen Masterabschluss für internationales Recht an der George Washington University in den USA, an der sie 2004 auch promoviert wurde. Sie forschte am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg und leitete im Rahmen des Minerva-Programms



Neu in Heidelberg: die Rechtswissenschaftlerin Anja Seibert-Fohr. Foto: Schwerdt

zur Förderung hervorragender Wissenschaftlerinnen eine Forschungsgruppe zu Fragen richterlicher Unabhängigkeit. Dabei arbeitete sie eng mit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zusammen, um die Rechtsstaatsentwicklung in den östlichen Teilnehmerstaaten zu unterstützen. Nach ihrer Habilitation in Heidelberg hatte Anja Seibert-Fohr eine Professur für Öffentliches Recht, Völkerrecht und Menschenrechte an der Universität Göttingen inne und war geschäftsführende Direktorin des dortigen Instituts für Völkerrecht und Europarecht.

Im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit an der Universität Heidelberg wird sich die Wissenschaftlerin verstärkt dem Thema Rechtsstaatlichkeit widmen. »Mit der zunehmenden Globalisierung steht unser Rechtsstaat vor neuen Herausforderungen. Grenzüberschreitend entstehen Gefahren, denen nur im Verbund mit anderen Staaten wirksam begegnet werden kann. Meine Forschung soll ebenso wie

die Durchführung internationaler Fachtagungen einen Beitrag zur Erarbeitung von Strategien leisten, mit denen die Bindung an Recht und Gesetz nachhaltig gegen solche Gefahren gesichert werden kann«, betont Anja Seibert-Fohr.

Klaus-Georg Hengstberger hat über seine 1997 gegründete Stiftung bereits verschiedene wissenschaftliche Projekte sowie ein gemeinsames rechtswissenschaftliches Graduiertenkolleg der Universitäten Heidelberg und Krakau gefördert. Seit 2004 vergibt die Hengstberger-Stiftung auch jährlich Preise an hervorragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Wissenschaftlerteams, um ihnen die Durchführung eigener internationaler Symposien zu ermöglichen. Für seine Verdienste um die Ruperto Carola erhielt Klaus-Georg Hengstberger 2003 die Würde eines Ehrensenators. Die Stiftungsprofessur ist Teil der universitären Kampagne »ZUKUNFT STIFTEN«.

## MIT ZEHN »HIGHLY CITED RESEARCHERS« AN DER SPITZE

Liste der weltweit meistzitierten Wissenschaftler veröffentlicht

(red.) Als erfolgreichste Universität ist die Ruperto Carola mit zehn Wissenschaftlern hinter der Max-Planck-Gesellschaft deutschlandweit auf Rang zwei in einer jetzt veröffentlichten Liste der »Highly Cited Researchers« vertreten. Diese internationale Auswertung benennt Forscher, deren Publikationen in den Naturwissenschaften, den Sozialwissenschaften oder der Medizin weltweit am häufigsten zitiert wurden.

Zu den meistzitierten Wissenschaftlern in seinem Fachgebiet zählt Prof. Dr. Ralf Bartenschlager (Mikrobiologie), der damit

zum vierten Mal hintereinander auf der Liste der »Highly Cited Researchers« vertreten ist. Zum dritten Mal nacheinander verzeichnet sind dort Prof. Dr. A. Stephen K. Hashmi (Chemie), Prof. Dr. Hugo A. Katus (Medizin), Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg (Neuro- und Verhaltenswissenschaften) sowie Prof. Dr. Volker Springel (Astronomie), der am Heidelberger Institut für Theoretische Studien tätig ist und zugleich eine Professur an der Ruperto Carola innehat. Wie im vergangenen Jahr gehören auch Privatdozent Dr. Volker Lohmann (Mikrobiologie) und Prof. Dr. Andreas von Deimling (Neuro- und

Verhaltenswissenschaften) zu den Wissenschaftlern mit den meisten Zitationen. Erstmals »Highly Cited Researchers« der Universität Heidelberg sind Stephanie Kallis (Mikrobiologie), Prof. Dr. Marcella Rietschel (Psychiatrie/Psychologie) sowie Prof. Dr. Karin Schumacher (Entwicklungsbiologie).

Die Zitierhäufigkeit bemisst, wie oft eine Veröffentlichung in den Publikationen von Kollegen zitiert wird. Sie gilt damit als wichtiges Indiz für den wissenschaftlichen Einfluss einer Veröffentlichung. Für die aktuelle Liste der »Highly Cited Researchers«, die von Clarivate Analytics,

ehemals der Geschäftsbereich Intellectual Property & Science von Thomson Reuters, herausgegeben wurde, kamen Publikationen aus den Jahren 2004 bis 2014 in die Wertung. Sie zählen im Web of Science in der jeweiligen Disziplin und in einem spezifischen Jahr zu den »Top 1 Prozent« der meistzitierten Aufsätze. Die Liste umfasst rund 3.000 Forscherinnen und Forscher aus 22 Wissenschaftsgebieten.

<http://hcr.stateofinnovation.thomsonreuters.com>

LERU-TREFFEN  
IN HEIDELBERG

(red.) Zu einem Austausch über aktuelle Themen der europäischen Hochschullandschaft sind Mitte November die Vertreter der League of European Research Universities (LERU), der forschungsstarken Universitäten in Europa, in Heidelberg zusammengekommen. Zum Rectors' Assembly trafen sich die Rektoren der Mitgliedshochschulen an der Ruperto Carola. Gastgeber war Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Er betonte: »Im europäischen Forschungsraum vertritt die League of European Research Universities die Interessen der führenden Forschungsuniversitäten und ist damit für unsere Universität das maßgebliche Netzwerk auf europäischer Ebene. LERU ist Gesprächspartner der Europäischen Kommission und verleiht hier unseren Positionen Stimme und Gewicht.« Im Auftaktvortrag sprach David Allen Green, politischer Kommentator der »Financial Times«, zum Thema »Brexit und die künftigen Beziehungen Großbritannien zur Europäischen Union«. Anschließend diskutierten die Teilnehmer über zentrale hochschulpolitische Anliegen der forschungsstarken Universitäten in Europa – unter anderem über den Entwurf des 9. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Union. Prof. Dr. Bert van der Zwaan, Rektor der Universität Utrecht (Niederlande), wurde im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung zum neuen Chairman von LERU gewählt.

## HAUS-STIPENDIUM



(red.) Die amerikanische Studentin Fahiya Rashid, die im interdisziplinären Master-Programm Südasiastudien der Ruperto Carola studiert, ist die diesjährige Stipendiatin des Scholarship von Heidelberg Alumni US (HAUS), der Alumni-Vereinigung der Universität Heidelberg in den USA. Nach ihrem Bachelor-Abschluss in International Studies an der University of California in Irvine ist die 25-Jährige seit dem Wintersemester 2016/2017 in dem Studiengang am Südasiastudien-Institut (SAI) eingeschrieben. Ihr Studienschwerpunkt am SAI liegt auf den Bereichen Politische Wissenschaft und Geschichte Südasiens sowie in der Entwicklungsökonomie. Im Rahmen des zum fünften Mal vergebenen HAUS-Stipendiums, das ihr Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel überreichte, erhält die Studentin ein Semester lang eine Unterstützung in Höhe von 5.000 Dollar.

## LEBENDIGE PARTNERSCHAFT

Jagiellonen-Universität würdigt Verdienste der Universität Heidelberg mit hoher Auszeichnung

(red.) Die Universität Heidelberg und die Jagiellonen-Universität Krakau unterhalten seit fast drei Jahrzehnten intensive Beziehungen auf der Grundlage einer 1989 geschlossenen Hochschulkooperation. Für ihren nachhaltigen Einsatz zur Förderung dieser fächerübergreifenden Zusammenarbeit ist die Ruperto Carola mit einer hohen Auszeichnung geehrt worden: Die Jagiellonen-Universität Krakau hat ihrer deutschen Partnerhochschule die »Plus Ratio Quam Vis«-Medaille in Gold verliehen.

In seiner Laudatio würdigte der polnische Rechtsphilosoph Prof. Dr. Jerzy Stelmach die großen Erfolge in der langjährigen Kooperation, die insbesondere in den Rechtswissenschaften zur gemeinsamen Ausbildung von Studierenden und Doktoranden geführt hat. Im Rahmen eines »Akademischen Gedenktages« konnte Prof. Dr. Dieter W. Heermann, Prorektor für internationale Angelegenheiten der Ruperto Carola, im November die Ehrung stellvertretend für die Universität Heidelberg in Krakau entgegennehmen. Dabei übermittelte er auch den Dank von Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel: »Wir sehen diese hohe Auszeichnung als Zeichen der Verbundenheit zweier Universitäten, die nach schweren Zeiten unserer beiden Länder ein neues Kapitel aufgeschlagen haben. Mutig haben wir gemeinsam die Rolle der Universitäten als treibende Kraft für Europa angenommen. In diesem Sinn wollen



Prof. Dr. Dieter W. Heermann (rechts), Prorektor für internationale Angelegenheiten der Ruperto Carola, nahm die Ehrung stellvertretend für die Universität Heidelberg in Krakau entgegen. Foto: Anna Wojnar

wir unsere Kooperation immer wieder zum Wohle aller mit Leben erfüllen.«

Der Vertrag für die Partnerschaft zwischen beiden Universitäten wurde im September 1989 unterzeichnet. Intensive Kooperationen bestanden von Anfang an in den Bereichen Physik, Mathematik, Germanistik, Orientalistik und Klassische Philologie sowie in der Ur- und Frühgeschichte. 1997 wurde die Partnerschaft um die der Medizinischen Fakultäten erweitert. Besonders eng gestaltet sich die Zusammenarbeit der Juristischen Fakultäten. Die 1998 gegründete »Schule des Deutschen Rechts« macht Studierende in Polen mit den Grundlagen des deutschen und europäischen Rechts vertraut. Von 2001 bis 2010 förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft an der Jagiellonen-Universität das Europäische DFG-Graduiertenkolleg »Systemtransformation und Wirtschaftsintegration im zusammenwachsenden Europa« – ebenso wie die »Schule des Deutschen Rechts« ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Heidelberg, Krakau und Mainz.

Mit der Medaille »Plus Ratio Quam Vis« in Silber und Gold werden in der Regel Personen, aber auch Institutionen geehrt, die in einer besonderen Beziehung zur Jagiellonen-Universität stehen und sich in der Zusammenarbeit mit der polnischen Hochschule in außergewöhnlicher Weise engagiert haben. Erster Preisträger war im Jahr 1997 Papst Johannes Paul II.

## JAPANISCH-DEUTSCHE WISSENSCHAFTSKONFERENZ

Vertreter des HeKKSaGOn-Konsortiums intensivieren länderübergreifende Zusammenarbeit

(red.) Aktuelle Forschungsfragen sowie der Ausbau von Kooperationsmöglichkeiten waren Themen einer japanisch-deutschen Wissenschaftskonferenz, die Ende September am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) stattfand. Vertreter des HeKKSaGOn-Konsortiums, eines Zusammenschlusses von sechs Universitäten aus Deutschland und Japan, diskutierten neben verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit auch Ergebnisse ihrer Forschung und erörterten Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen.

Unter dem Motto »Studierendenmobilität stärken – für die Wissenschaftler und

Wegbereiter von morgen« ging es um die Intensivierung von Förderungs- und Kooperationsmodellen für den akademischen Austausch von Nachwuchswissenschaftlern. So sollen verstärkt gemeinsame Promotionsprogramme eingerichtet, die Zahl der gemeinsam betreuten Promotionen erhöht sowie Austauschprogramme wie die regelmäßig stattfindenden Summer und Winter Schools an den Partneruniversitäten weiter ausgebaut werden. In interdisziplinären Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen aus den Geistes- und Naturwissenschaften diskutierten die mehr als 120 Teilnehmer der Konferenz zudem über Forschungsprojekte, in denen gemeinsam nach Lösungen für große gesellschaftliche

Herausforderungen wie den Klimawandel oder die Digitalisierung gesucht werden soll. Darüber hinaus wurde eine neue Arbeitsgruppe zum Thema »Data Science« gegründet. Die Mitglieder dieser Gruppe werden sich mit der Frage auseinandersetzen, wie wissenschaftliche Daten an Hochschulen erzeugt, verarbeitet, strukturiert und genutzt werden können.

»Das Treffen war eine Standortbestimmung der für beide Länder strategisch wichtigen Kooperation. Es war beeindruckend zu sehen, wie sehr der Vernetzungsgrad und der Teamgeist in den letzten Jahren in der Allianz gewachsen sind«, zieht Prof. Dr. Stephen Hashmi, Prorektor für Forschung

und Struktur der Universität Heidelberg, eine positive Bilanz dieses Treffens, des fünften dieser Art.

Das HeKKSaGOn-Konsortium wurde im Jahr 2010 von den Universitäten Heidelberg, Kyoto, Sendai, Göttingen und Osaka sowie dem KIT gegründet. Die beteiligten Universitäten teilen die Überzeugung, dass wichtige globale Probleme nur durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit und durch den offenen Austausch von Wissen gelöst werden können. Die nächste Konferenz findet im japanischen Osaka statt.

# GEMEINSAM BESSER

Vor einem Jahr wurde die Heidelberg School of Education als hochschulübergreifende Einrichtung der Universität und der Pädagogischen Hochschule eröffnet. Ein Zwischenbericht von Verena Loos



Die beiden geschäftsführenden Direktoren der HSE: Beatrix Busse vom Anglistischen Seminar der Universität Heidelberg ist zugleich Prorektorin für Studium und Lehre an der Universität Heidelberg. Gerhard Härle ist Professor für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sowie kooptiertes Mitglied der Neuphilologischen Fakultät der Universität. Fotos: Benjamin

Damit Lehrkräfte in der heutigen Gesellschaft sowohl ihren eigenen Bildungsweg als auch die Bildungswege anderer erfolgreich (mit)gestalten können, ist eine Neuausrichtung der Lehrerbildung erforderlich. Hiervon sind sowohl die Pädagogische Hochschule als auch die Universität Heidelberg überzeugt. Sie haben daher ihre jeweiligen Stärken – wie Fachwissenschaft und Interdisziplinarität einerseits, Fachdidaktik und Inklusionsprofil andererseits, Bildungswissenschaften von beiden Seiten – zu einem integrativen Konzept zusammengeführt. Dessen Zentrum bildet die Heidelberg School of Education (HSE).

In der HSE werden die inhaltlichen und strukturellen Maßnahmen initiiert, gebündelt und evaluiert, um Heidelberg gemeinsam als Ort exzellenter Lehrerbildung weiter auszubauen. Aufbau und nachhaltige Etablierung der HSE werden durch das Verbundprojekt heiEDUCATION im Rahmen der »Qualitätsoffensive Lehrerbildung« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert; weitere Fördermittel konnten über das Landesprogramm »Lehrerbildung in Baden-Württemberg« eingeworben werden.

## 2015 und 2016

Die Mittel wurden bisher primär für die Bildung hochschulübergreifender Strukturen und inhaltlicher Konzeptbildungen eingesetzt. Sie ermöglichten ferner die befristete Einstellung zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an deren

Findung in hochschul-, fach- und statusgruppenübergreifenden Kommissionen rund 100 Mitglieder beider Hochschulen beteiligt waren. Und ihre Arbeit war erfolgreich: Seit Herbst 2015 geben etwa 50 hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Heidelberg School of Education ein Gesicht; weitere werden folgen.

Seit ihrem Arbeitsbeginn haben sie sowohl in der Konzeption als auch in der Umsetzung wichtige Teilziele erreicht; sie folgen dabei dem primären Ziel, die Forschungsorientierung der Lehrerbildung zu stärken, die Vernetzung der Fächer und der Teildisziplinen voranzubringen sowie nachhaltige Konzepte für Lehre, Beratung, Praktika und Assessment zu entwickeln. So bringen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HSE im Wintersemester 2016/2017 zum Beispiel rund 40 hochschulübergreifende Lehrangebote aus: Studierende beider Hochschulen können nun gemeinsam Veranstaltungen etwa zum Thema »Anderssein im Schulbuch« oder »Projektmanagement in Bildungsinstitutionen« besuchen. Die Forscherinnen und Forscher generieren zudem innovative Impulse beispielsweise zur sprachlichen und fachlichen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Flucht- und Migrationserfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler hatten im Juli 2016 ferner die Möglichkeit, an der ersten Summer School der HSE teilzunehmen: Die sechs Methodenworkshops wurden

dabei von einem hochschulöffentlichen Wissenschaftsgespräch zu aktuellen Themen der Lehrerbildung und einem »Tag der offenen HSE« mit öffentlicher Podiumsdiskussion flankiert. Die Heidelberg School of Education hat überdies neue, forschungsaktuelle Weiterbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer geschaffen, die im November 2016 beim ersten Teachers' Day vorgestellt wurden. Lehrkräfte können sich außerdem für ein Jahr an die HSE abordnen lassen und gemeinsam mit Mitgliedern beider Hochschulen eigene Forschungsprojekte realisieren.

## 2016 bis ...

Das erste Jahr der Heidelberg School of Education stand ganz im Zeichen des Aufbaus. Darüber hinaus wurden die Geschäftsführung dauerhaft besetzt, die zwei weiteren Mitglieder des Direktoriums bestellt und der HSE-Rat konstituiert. Die Mitglieder der Heidelberg School of Education werden fortan weiter daran arbeiten, die Lehrkräfte von heute und morgen für ihren wichtigen gesellschaftlichen Auftrag zu stärken.

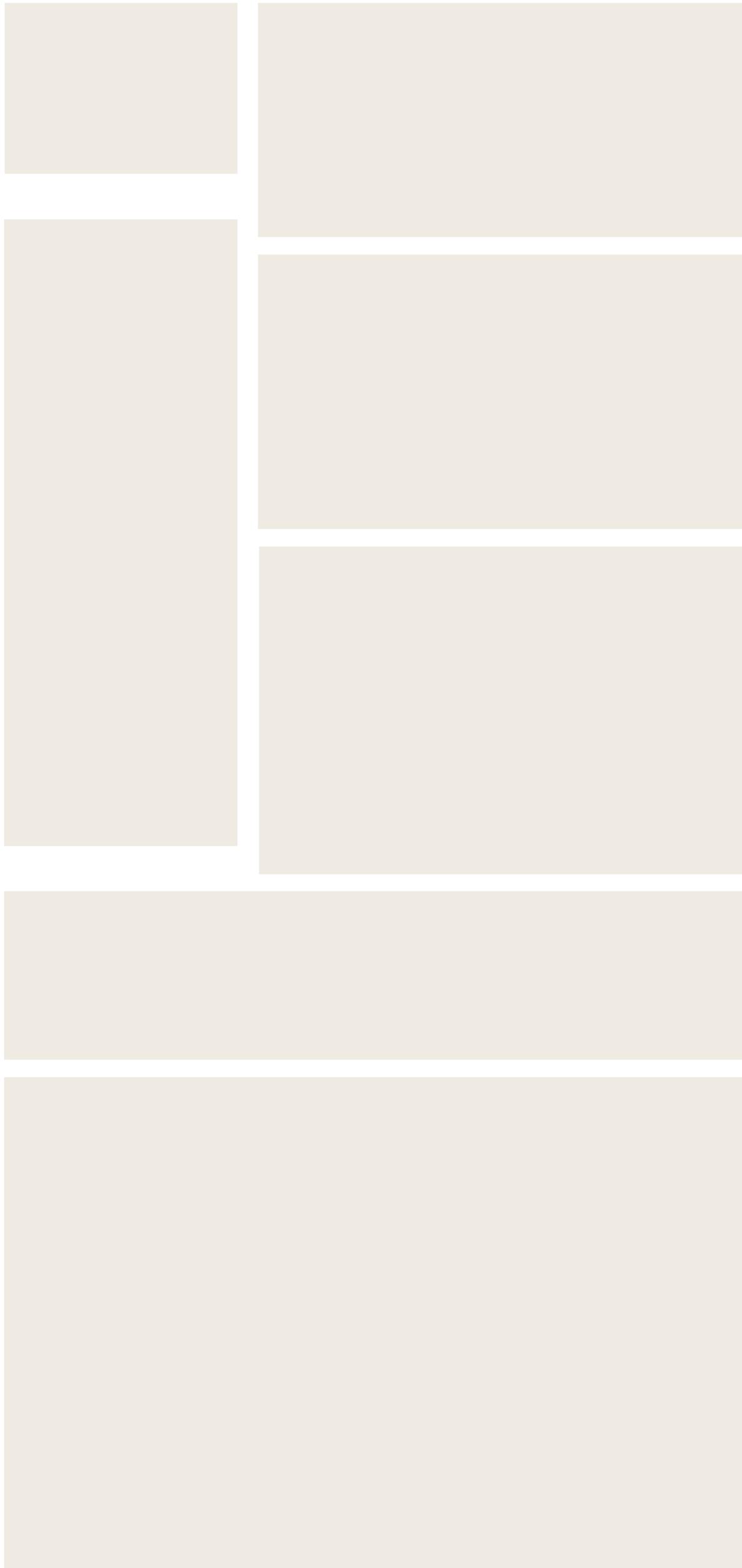
Verena Loos ist Pressesprecherin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ihr Beitrag ist im bildungswissenschaftlichen Magazin der PH Heidelberg »daktylos« erschienen. Er wurde für den Unispiegel aktualisiert.



Gesichter der Heidelberg School of Education:

Dr. Stephan Ahrnke · Jacqueline Anderl · Johanna Bethge · Dalibor Cesak · Imola Czolbe · Kathrin Ding  
Dr. Nausikaä El-Mecky · Dr. Benjamin Ewert · Katharina Freudenberg · Wiebke Goltz · Susanne Heil  
Felix Heizmann · Ralph-Michael Höger · Lennart Keding · Stephanie Krupp · Dorothee Lenartz  
Kathrin Leutz · Dr. Sebastian Mahner · Dr. Stefan Müller-Mathis · Dr. Stefan Nessler · Thuy Loan Nguyen  
Lia Oberhauser · Esther Alzate Romero · Dr. Anne Ruggemeier · Priv.-Doz. Dr. Jan Rupp · Dr. Stefanie  
Samida · Carina Schmidt · Yvonne Thösen · Dr. Ute Volkmar · Stefan Wender · Julia Werner · Johanna  
Weselek · Dr. Christiane Wienand · Alexander Wohnig · Dr. Nadja Wulff

ANZEIGEN



AUF DEM CAMPUS



Fragmente antiker Objekte, die in der Ausstellung gezeigt werden. Foto: Vögele

## 150 JAHRE INSTITUT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

Jubiläumsausstellung im Universitätsmuseum

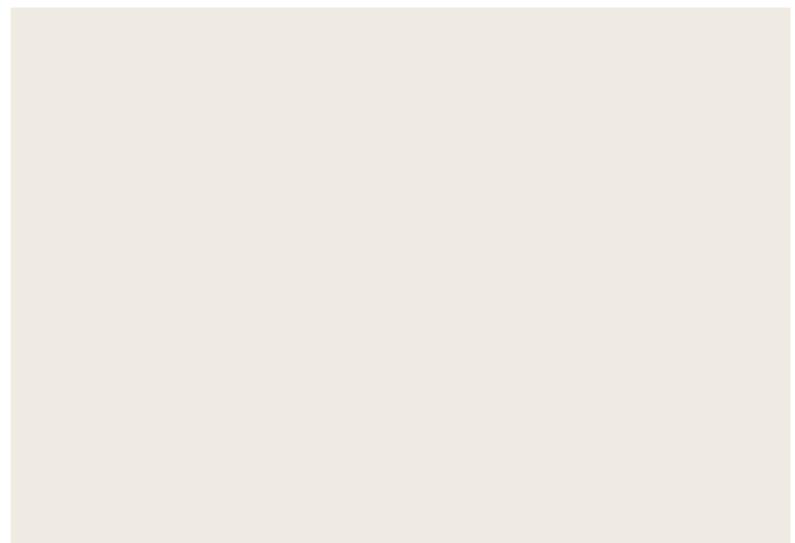
**(red.) Zu seinem 150-jährigen Bestehen in diesem Jahr zeigt das Institut für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg eine Ausstellung im Universitätsmuseum. Jedes Jahrzehnt der Institutsgeschichte wird dabei von ausgewählten Objekten aus den eigenen Beständen repräsentativ dargestellt. Zu den rund 60 Exponaten zählen unter anderem Münzen, Fragmente römischer Wandmalerei oder auch ein griechisches Tongefäß, das wegen seines Hakenkreuz-ähnlichen Dekors für nationalsozialistische Propaganda missbraucht wurde.**

Bereits von 1846 an bestand an der Ruperto Carola ein Lehrstuhl mit dem Schwerpunkt Archäologie. Im Oktober 1866 folgte auf Initiative des Lehrstuhlinhabers Karl Bernhard Stark (1824 bis 1879) die Gründung eines eigenen Instituts. »Ziel war es, diesem Fach im Lehrangebot der Philosophischen Fakultät eine bessere Position zu verleihen und vor allem eine verlässliche Finanzierung für den Ausbau der archäologischen Lehrsammlung zu erhalten«, erläutert Nicolas Zenzen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klassische Archäologie, der gemeinsam mit Kollegen und Studierenden die Ausstellung konzipiert hat. Heute vertritt das Institut das Fach in seiner gesamten Bandbreite.

Ausgehend von Objekten aus den Instituts-sammlungen macht die Jubiläumsausstellung die vielfältige Geschichte der klassischen Archäologie in Heidelberg greifbar. Dabei werden auch die Personen, die das Institut geprägt haben und bis heute prägen, wie auch die verschiedenen Orte vorgestellt, an denen Institut und Sammlungen einst vertreten waren. Funde aus dem römischen Heidelberg stehen für die Bedeutung der lokalen Archäologie in den Anfangsjahren des Instituts. Ein Gipsabguss des von Goethe als »Urpferd« betitelten Pferdekopfs vom Parthenon in Athen verweist auf die wechselvolle Geschichte der Abguss-Sammlungen an der Ruperto Carola. Stücke aus den Grabungen Heinrich Schliemanns in Troja zeugen von der Epoche der großen Ausgrabungen im Mittelmeerraum. Hinzu kommen Fragmente von Gefäßen und Abdrücke von Siegeln der minoischen Kultur, die einen aktuellen thematischen Forschungsschwerpunkt in der ägäischen Bronzezeit repräsentieren.

.....  
 Die Ausstellung »Objekte erzählen Geschichte(n) – 150 Jahre Institut für Klassische Archäologie« wird noch bis zum 18. April 2017 im Universitätsmuseum, Grabengasse 1, gezeigt. Sie ist dienstags bis samstags (außer an Feiertagen) von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.  
 .....

ANZEIGE



## AKTUELLE STUDIENDENZAHLEN

(red.) Rund 30.800 Studentinnen und Studenten sind im Wintersemester 2016/2017 an der Ruperto Carola eingeschrieben. Die Gesamtstudierendenzahl erreicht damit eine ähnliche Größenordnung wie in den vergangenen fünf Jahren. Um 3,6 Prozent gestiegen ist dabei der Anteil ausländischer Studierender; insgesamt sind rund 5.800 Studierende aus dem Ausland eingeschrieben. Die Zahl der Studienanfänger liegt bei mehr als 6.100 neuimmatrikulierten. Darunter befinden sich rund 4.500 sogenannte Erstimmatrikulierte, das heißt Studierende, die erstmalig an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind. Diese Zahlen bewegen sich wie in den Vorjahren weiterhin auf hohem Niveau.

## ZEHN JAHRE CAREER SERVICE

(red.) Der Career Service der Universität Heidelberg unterstützt seit 2006 Studierende, Absolventinnen und Absolventen sowie Doktoranden bei der Vorbereitung auf einen erfolgreichen Berufseinstieg – innerhalb und außerhalb der Wissenschaft. Mit einer Festveranstaltung »Arbeiten heute, morgen und übermorgen: Die Arbeitswelt 4.0« wurde Ende November das zehnjährige Bestehen gefeiert. Der Einladung waren zahlreiche geladene Gäste, darunter Studierende, Wissenschaftler sowie Vertreter kooperierender Unternehmen gefolgt. In ihrem Grußwort würdigte Prof. Dr. Beatrix Busse das ausgezeichnete Angebot des Career Service, der sich als zuverlässiger Dienstleister für die Studierenden und Doktoranden erfolgreich etabliert habe. Die Prorektorin für Studium und Lehre hob dabei auch die enge Kooperation mit internen sowie externen Partnern hervor. Im Ausblick auf die Zukunft wurde deutlich, dass die qualifizierte Begleitung von Studierenden, Doktoranden und Absolventen auf dem Weg zum Berufseinstieg immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. Zum aktuellen Angebot des Career Service an der Ruperto Carola gehört ein breit gefächertes Veranstaltungsangebot. Auch können Termine für ausführliche Karriere- und Laufbahnberatungen unter [careerservice@uni-heidelberg.de](mailto:careerservice@uni-heidelberg.de) vereinbart werden. Daneben gibt es eine offene Sprechstunde im Serviceportal, das sich in der Seminarstraße 2 befindet.

Internet: [www.uni-heidelberg.de/studium/imstudium/careerservice](http://www.uni-heidelberg.de/studium/imstudium/careerservice)



# MEHR ALS NUR SCHILLER UND GOETHE

»theatercampus« ermöglicht Studierenden Blick hinter die Kulissen

**(jg) Wie funktioniert ein Theaterbetrieb? Was passiert kurz vor der Vorstellung hinter der Bühne? Und wie sieht der Arbeitsalltag von Schauspielern, Tänzern, Musikern, Dramaturgen oder dem Intendanten aus? Diese Fragen standen erneut im Mittelpunkt des »theatercampus« – einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe des Heidelberger Theaters, der Universität und der Pädagogischen Hochschule. Eine Woche lang im November konnten Studierende dort ihr künstlerisches Talent erproben und dabei hautnah miterleben, was es bedeutet, ein Stück auf die Bühne zu bringen.**

»Für manchen hat das Theater vielleicht etwas Verstaubtes, dabei setzt es sich mit vielen aktuellen Themen auseinander«, erläutert Katharina Simmert, Mitorganisatorin des diesjährigen »theatercampus« – »hier kommt mehr auf die Bühne als nur Schiller und Goethe«. Wie dieses »mehr« aussehen kann, zeigte unter anderem die Heidelberger »Dance Company«. Choreografin Nanine Linning lud die Studierenden zur Teilnahme an einer Tanz-Visite ein – den Proben für die Erstaufführung des Stückes »Khôra«. Dort demonstrieren die Ensemblemitglieder nicht nur ihr außerordentliches Können und ihre Körperbeherrschung, sondern kamen auch mit den Zuschauern ins Gespräch. »Wann bekommt man schon die Gelegenheit, mit all diesen Leuten zu sprechen?«, freut sich Laura Knorr. Sie studiert Anglistik und Germanistik an der Universität Heidelberg, ist

selbst Balletttänzerin und genoss es, den Profis am Theater einmal ganz nahe zu kommen. Die »theatercampus«-Woche ist in ihrem Kalender jedes Jahr fest verankert. »Ich versuche, alle Veranstaltungen mitzunehmen«, sagt sie.

Genau diesen Kontakt zwischen Universität und Theater zu fördern, ist das erklärte Ziel des »theatercampus«. »Heidelberg ist eine Studentenstadt, und das Theater freut sich natürlich über studentisches Publikum«, erläutert Katharina Simmert. Doch versteht sie die Veranstaltung nicht nur als Einladung, sich mit dem kulturellen Angebot der eigenen Studienstadt auseinanderzusetzen – der »theatercampus« ist auch Wissenschaftskooperation: »Die Uni ist für uns ein spannender Partner, weil es viele Schnittpunkte gibt. Viele Dinge, die an der Universität behandelt werden, werden auch in Theaterstücken thematisiert.« Ihre Kollegin Lisa Deußen ergänzt: »In der Zusammenarbeit kann man viel voneinander lernen und gegenseitig den Horizont erweitern.«

Wie das aussehen kann, zeigten Martin Becker und David Reißfelder vom Musikwissenschaftlichen Seminar der Ruperto Carola. Die beiden Studenten hatten eigens für den »theatercampus« eine Werkeinführung in die Oper »Die Zauberflöte« konzipiert und diese vor großem Publikum im Alten Saal des Theaters umgesetzt. Die Idee dazu war im Rahmen eines Seminars bei der Operndramaturgin

Dr. Merle Fahrholz entstanden, die inhaltliche Ausarbeitung übernahmen die beiden Musikwissenschaftler größtenteils in Eigenregie. Für diese praktische Erfahrung außerhalb des Hörsaals sind sie dankbar. »Vor so vielen Menschen zu sprechen, war schon ein wenig aufregend, aber wir haben davon sehr profitiert«, sind die beiden überzeugt.

Aus der Perspektive der Berufsmusiker erlebten schließlich die Sängerinnen und Sänger des Universitätschors den diesjährigen »theatercampus«. Sie erhielten die Möglichkeit, eine Probe unter professionellen Bedingungen im Orchester-saal des Theaters zu absolvieren. Am Dirigentenpult stand dabei nicht nur Universitätsmusikdirektor Michael Sekulla, sondern auch Ines Kaun, die Chordirektorin des Heidelberger Theaters. Sie übte mit den Studierenden einige Sequenzen aus Leonard Bernsteins »West Side Story«. »Zu erleben, welche Akzente sie setzt und wie sie sich in kürzester Zeit auf das Stück und die Gruppe einstellt, war sehr spannend«, berichtet Cornelius Lindemann. Der Jurastudent singt seit sechs Jahren im Chor und empfand die Zusammenarbeit als große Bereicherung. »Von einer Person dirigiert zu werden, die uns nicht kennt, ermöglicht uns einen ganz neuen Zugang zur Musik und gibt allen neue Impulse.« Sein Resümee: »Das können wir gerne noch einmal machen.« Dieser Meinung sind auch die Veranstaltungsorganisatoren – der »theatercampus« 2017 ist bereits in Planung.

## LÖSUNGEN GEFUNDEN

Ulrike Beck zieht Bilanz ihrer Zeit als langjährige Beauftragte für Chancengleichheit



Foto: Blinn

»Man braucht Beharrlichkeit, um neue Strukturen zu erwirken«

**(rb) 16 Jahre lang war Ulrike Beck Ansprechpartnerin an der Universität Heidelberg für die Belange der Frauen aus den Bereichen Verwaltung, Bibliothek, Labor und Technik. Als Beauftragte für Chancengleichheit hat sie sich insbesondere für deren gezielte Förderung sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eingesetzt.**

Welche Themen haben Sie als Beauftragte für Chancengleichheit in den vergangenen Jahren besonders beschäftigt?

**Beck:** Ein bedeutendes Thema war die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Hier galt es, neue Strukturen zu schaffen und Arbeitszeiten zu etablieren, die möglichst flexibel sind, weil beispielsweise Notfälle eintreten oder Ferien zu überbrücken sind. Ähnlich verhält es sich bei der Vereinbarkeit von Beruf und Angehörigenpflege. Die gleichzeitige Betreuung der Eltern und das Ausüben eines Jobs sind ein Spagat. Anders als bei der Kinderbetreuung können Sie die

Intensität und Dauer der zusätzlichen Belastung nicht planen. Die Pflege von Angehörigen hat sich in den vergangenen Jahren als ein wichtiges gesellschaftliches Thema herauskristallisiert. Daher bin ich sehr froh, dass ich damit bei der Universitätsverwaltung auf offene Ohren gestoßen bin. Ein neu eingeführtes Format für Veranstaltungen zu vielen Aspekten der Angehörigenpflege ist seit 2010 im universitären Weiterbildungsprogramm fest verankert.

Welche Projekte lagen Ihnen besonders am Herzen?

**Beck:** In Zusammenhang mit dem mir persönlich sehr wichtigen Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Angehörigenpflege haben wir 2014 Pflgelotsen an der Universität etabliert. Sie dienen als Erstanlaufstelle für betroffene Beschäftigte. Stolz bin ich auch auf die Einführung des Girls' Day im Jahr 2005. Fünf Jahre später haben wir zur besseren Berufsorientierung – speziell für Schülerinnen der neunten

Klasse an Realschulen – auch Praktikumsplätze in den Werkstätten der Universität etabliert, in denen Ausbildungsplätze angeboten werden.

Was möchten Sie Ihrer Nachfolgerin Sandra Suhm mit auf den Weg geben?

**Beck:** Benötigt wird bei dieser Tätigkeit nicht selten ein gewisses Durchhaltevermögen und Beharrlichkeit, für Projekte einzustehen, die einem am Herzen liegen. Dass sie den Gestaltungsspielraum, den die Stelle der Beauftragten für Chancengleichheit bietet, ausschöpfen kann, um auch persönliche Schwerpunkte zu setzen, wünsche ich meiner Nachfolgerin. Ich hoffe, dass Sandra Suhm ebenso offene Türen vorfindet, wie ich sie an vielen Stellen erfahren durfte, um optimale Lösungen für die Beschäftigten der Universität Heidelberg zu finden.

# WENN DIE LUFT DÜNNER WIRD

Die Biologin Martina Muckenthaler sucht nach der körperlichen Herausforderung

## UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.



**(uvf) Jeder Schritt ist eine Qual, die Lunge schreit nach Sauerstoff, der Puls rast – um zwei Uhr morgens, ausgerüstet mit Eispickeln und Steigeisen, sind die sieben Bergsteiger aufgebrochen, um die letzte Etappe zur Spitze des Stok Kangri zurückzulegen, einem der imposanten 6.000er des Himalaya-Gebirges in der indischen Region Ladakh. Unter ihnen: Martina Muckenthaler, Professorin für Molekulare Medizin am Universitätsklinikum Heidelberg. Wenn andere Erholungsurlaub am Meer machen, zieht es die Wissenschaftlerin in die Berge – am liebsten gemeinsam mit ihrem Mann und den drei Töchtern.**

In den heimischen Gefilden wäre die Tour ein Leichtes für Martina Muckenthaler: Lediglich ein paar Hundert Höhenmeter fehlen ihr noch bis zum Gipfel des Stok Kangri, auch technisch stehen keine besonderen Herausforderungen an. In der dünnen Luft des Hochgebirges allerdings scheinen an jedem Bein schwere Gewichte befestigt, das Luftholen wird zu einem mühsamen Japsen. Schweigend kämpft sie sich an diesem winterlichen Septembermorgen hinter ihrem Führer den Berg hinauf.

Es ist nicht das erste körperliche und mentale Extremerlebnis der Wissenschaftlerin. Nach dem Abitur im niederbayrischen Deggendorf ging sie für einen Au-pair-Aufenthalt in die USA. Geplant war ursprünglich eine dreimonatige Auszeit vor dem Studium, daraus wurden knapp eineinhalb Jahre, in denen sie zunächst von Boston nach Nicaragua trampelte und schließlich sechs Monate



Fotos: privat

auf einem Fischkutter in Alaska arbeitete. Ihr Schlüsselerlebnis in dieser Zeit: Bei haushohen Wellen ging sie eines Tages über Bord. »Ich konnte mich gerade noch an einer Leine festhalten und zurück aufs Schiff gezogen werden.« Zunächst habe sie gar nicht realisiert, wie knapp sie mit dem Leben davongekommen sei, erinnert sich Martina Muckenthaler. »Zehn Jahre später, bei der Lektüre des Buches »The Perfect Storm«, das von einem Schiffsuntergang handelt, kam mir diese Situation plötzlich wieder in den Sinn, und erst da wurde mir bewusst, wie viel Glück ich damals hatte.«

Der Wissenschaftlerin ist es bei ihren Touren nicht wichtig, die Schnellste, die Erste oder die Beste zu sein. »Das hat mich

noch nie gereizt.« Vielmehr gehe es ihr um die Erfahrung, die eigenen Grenzen auszutesten, manchmal auch zu überschreiten – »davon zehre ich monatelang, wenn ich wieder im Labor sitze«, erzählt die 51-Jährige mit blitzenden Augen. Gerade ist sie von einem Vortrag auf einer Konferenz in Kirgisistan zurückgekommen, in deren Anschluss sie drei Tage lang die kirgisischen Berge auf dem Mountainbike erkundet hat. So viele Gelegenheiten wie möglich werden von der leidenschaftlichen Skifahrerin zur sportlichen Aktivität in der Natur genutzt. Eine Übernachtung im Zelt würde sie dabei jedem Fünf-Sterne-Hotel vorziehen – und ein einfaches selbst gekochtes Essen unter freiem Himmel jedem Fünf-Gänge-Menü im Restaurant.

Als Vollzeit-Forscherin und dreifache Mutter ist Martina Muckenthalers Alltag streng durchgetaktet. Oft werde sie gefragt, wie sie die Doppelbelastung meistere – und nebenher noch Zeit für Sport und Reisen finde. »Ich habe mir diese Frage nie stellen müssen, weil ich sowohl meine Kinder als auch die Arbeit als Wissenschaftlerin immer als Privileg empfunden habe und nicht als Last«, sagt sie. »Aus beidem ziehe ich Energie.«

Neun Jahre arbeitete die Biologin am European Molecular Biology Laboratory Heidelberg (EMBL), bevor sie 2004 dem Ruf der Ruperto Carola auf eine Professur für Molekulare Medizin folgte. Mit ihrem Team erforscht sie unter anderem die Grundlagen einer der häufigsten erblichen Stoffwechselerkrankungen in Nordeuropa – der Eisenspeicherkrankheit (Hämochromatose). Ziel ihrer Arbeiten ist es, die Mechanismen des Eisenstoffwechsels besser zu verstehen – und dessen Zusammenspiel mit dem Sauerstoffmetabolismus, denn beide hängen eng zusammen: Ist einer der Stoffwechsel gestört, kommt es oft auch zu Unregelmäßigkeiten im anderen.

Was passiert, wenn unser Sauerstoffbedarf nicht ausreichend gedeckt wird, hat Martina Muckenthaler bei ihren Hochgebirgstouren schon mehrfach am eigenen Leib erlebt – eine »faszinierende Erfahrung«, wie die Forscherin anmerkt. Bereits in 3.000 Metern Höhe wird der Luftdruck deutlich geringer und damit die Sauerstoffversorgung knapp. Erste Symptome der drohenden Höhenkrankheit sind Kopfschmerzen, Appetitverlust, Übelkeit, Atemnot und Schwindel. Spätestens auf 4.000 Metern werden diese Beschwerden zur Qual, sollte der Körper nicht ausreichend Zeit zur Akklimatisation haben. Ab 5.000 Metern geht es dann ohnehin nur noch langsam und mühsam voran. Doch auf dem Gipfel angekommen – eine Erfahrung, die Martina Muckenthaler mit vielen Bergsteigern teilt – seien all die Strapazen vergessen. So ging es ihr 2014 bei der Besteigung des Stok Kangri – und so wird es auch beim Parinacota sein. Die Spitze des 6.348 Meter hohen Vulkans in den chilenisch-bolivianischen Anden ist das nächste große Ziel der Wissenschaftlerin.

ANZEIGE

## NAMEN UND NOTIZEN

Der Heidelberger Mediziner **Prof. Dr. Stefan Pfister** hat den mit 50.000 Euro dotierten K.J. Zülch-Preis der Gertrud Reemtsma Stiftung in der Max-Planck-Gesellschaft erhalten. Der Preis wird für herausragende Leistungen in der neurologischen Grundlagenforschung vergeben. Ausgezeichnet wurde Stefan Pfister gemeinsam mit Prof. Dr. Michael Taylor von der University of Toronto (Kanada) für Forschungsarbeiten zur Erkennung und Behandlung bösartiger Hirntumore bei Kindern. Diese Erkenntnisse haben den Weg dafür geebnet, in Zukunft gezielte Krebstherapien zu entwickeln. Stefan Pfister ist am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Heidelberg tätig und leitet die Abteilung Pädiatrische Neuroonkologie am Deutschen Krebsforschungszentrum.

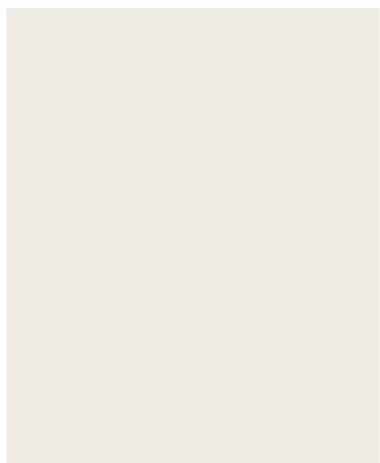
Für ihre fachlich exzellente Dissertation mit besonderer gesellschaftlicher Relevanz wurde die Rechtswissenschaftlerin **Dr. Anastasia Poulou** von der Körber-Stiftung ausgezeichnet: Im Rahmen des Deutschen Studienpreises erhielt sie einen zweiten Preis in der Sektion Geistes- und Kulturwissenschaften. Gewürdigt wird damit ihre Arbeit zum Thema »Der Schutz sozialer Grundrechte in Zeiten der Krise. Zur Rekonzeptualisierung der sozialen Dimension Europas«, die an der Juristischen Fakultät entstanden ist. Mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld von 5.000 Euro verbunden.

**Jochen Rauber**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Staatsrecht, Verfassungslehre und Rechtsphilosophie, hat den von der Darmstädter Juristischen Gesellschaft vergebenen Förderpreis für Doktoranden erhalten. Die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung wird für zukunftsweisende Dissertationen vergeben. Der Preis gilt Raubers analytisch und sprachlich überzeugender Arbeit auf dem Gebiet des Völkerrechts, die sich mit dem Thema »Strukturwandel als Prinzipienwandel« befasst. Wie die Gesellschaft mitgeteilt hat, wurde der Preis in diesem Jahr für zwei hervorragende Dissertationen in den Rechtswissenschaften vergeben.

Der Mediävist **Prof. Dr. Bernd Schneidmüller** hat den von der Stadt und der Universität Magdeburg vergebenen Eike-von-Reggow-Preis 2016 erhalten. Die mit 2.500 Euro dotierte Auszeichnung gilt Bernd Schneidmüllers Forschung, die »in herausragender Weise dazu beigetragen hat, das mittelalterliche Sachsen in seiner historischen Bedeutung sichtbar werden zu lassen«. Der Wissenschaftler lehrt und forscht am Historischen Seminar und ist Direktor des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde. Der Preis wird alle zwei Jahre an Persönlichkeiten vergeben, die sich durch besondere Leistungen zur Erforschung der historischen Region Sachsen ausgewiesen haben.

Die Medizinerin und Medizinethikerin **Prof. Dr. Dr. Eva Winkler** hat den mit 20.000 Euro dotierten Lohfert-Preis 2016 erhalten. Die gleichnamige Stiftung würdigt jährlich praxiserprobte und nachhaltige Konzepte in der Medizin, die den Patienten im Krankenhaus mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellen. Ausgezeichnet wurden Eva Winkler und ihre Kollegin Dr. Pia Heußner vom Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München für ihr Projekt »Therapiebegrenzung: Verbesserung der gemeinsamen Entscheidungsfindung mit onkologischen Patienten«. Eva Winkler ist am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) tätig, einer gemeinsamen Einrichtung des Deutschen Krebsforschungszentrums, des Universitätsklinikums Heidelberg und der Deutschen Krebshilfe.

## ANZEIGE



## FÖRDERER AUSGEZEICHNET

Alumnus und Ehrensenator Henry G. Jarecki hat das Bundesverdienstkreuz erhalten

**(red.) Der Heidelberger Alumnus und Ehrensenator der Ruperto Carola, Dr. Henry G. Jarecki, ist mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Der langjährige Förderer der Universität Heidelberg erhielt die Ehrung für seinen herausragenden Einsatz bei der Unterstützung der Wissenschaften, insbesondere am Standort Heidelberg, sowie sein jahrzehntelanges Eintreten für die deutsch-amerikanischen Beziehungen.**

Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer überreichte dem 83-Jährigen Urkunde und Ordensinsignien Ende November im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner und Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. »In großer Verbundenheit mit der Ruperto Carola hat sich Henry G. Jarecki nachhaltig für den Wissenschaftsstandort Heidelberg eingesetzt und sich große Verdienste um unsere Universität, unter anderem als langjähriger Förderer der Alumni-Vereinigung in den Vereinigten Staaten, Heidelberg Alumni US, erworben«, erklärte der Rektor. Henry Jarecki wuchs in Deutschland auf und emigrierte während des Zweiten Weltkrieges mit seiner Familie in die USA. Nach Medizinstudium und Promotion in Heidelberg arbeitete er in den USA als Psychiater und lehrte an der Yale University, bevor er als Unternehmer erfolgreich wurde.



Henry G. Jarecki bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mit Oberbürgermeister Eckart Würzner und Wissenschaftsministerin Theresia Bauer in der Aula der Alten Universität. Foto: Rothe

## NEUE SENIORPROFESSOREN

Wissenschaftler bringen weiterhin ihre Expertise in Forschung und Lehre ein

**(red.) Drei Wissenschaftler der Universität Heidelberg werden fortan als Seniorprofessoren an der Ruperto Carola wirken und ihre Expertise in Forschung und Lehre einbringen. Mit der Ernennung verfolgt die Universität das Ziel, den reichen Erfahrungsschatz emeritierter oder im Ruhestand befindlicher Professoren weiter aktiv zu nutzen.**

So wird Prof. Dr. Axel Michaels als Seniorprofessor die internationalen Beziehungen zu Südasiens und die Arbeit des Heidelberg Centre South Asia in Neu Delhi weiter betreuen. Der Indologe, der dem Direktorium des Exzellenzclusters »Asien und Europa im globalen Kontext« angehört und geschäftsführender Direktor des Heidelberger Centrums für Transkulturelle Studien (HCTS) ist, wird zudem als Gründungs-

direktor den Aufbau des Centre for Asian and Transcultural Studies begleiten, das in einem neuen Gebäude die Heidelberger Asienwissenschaften bündeln wird.

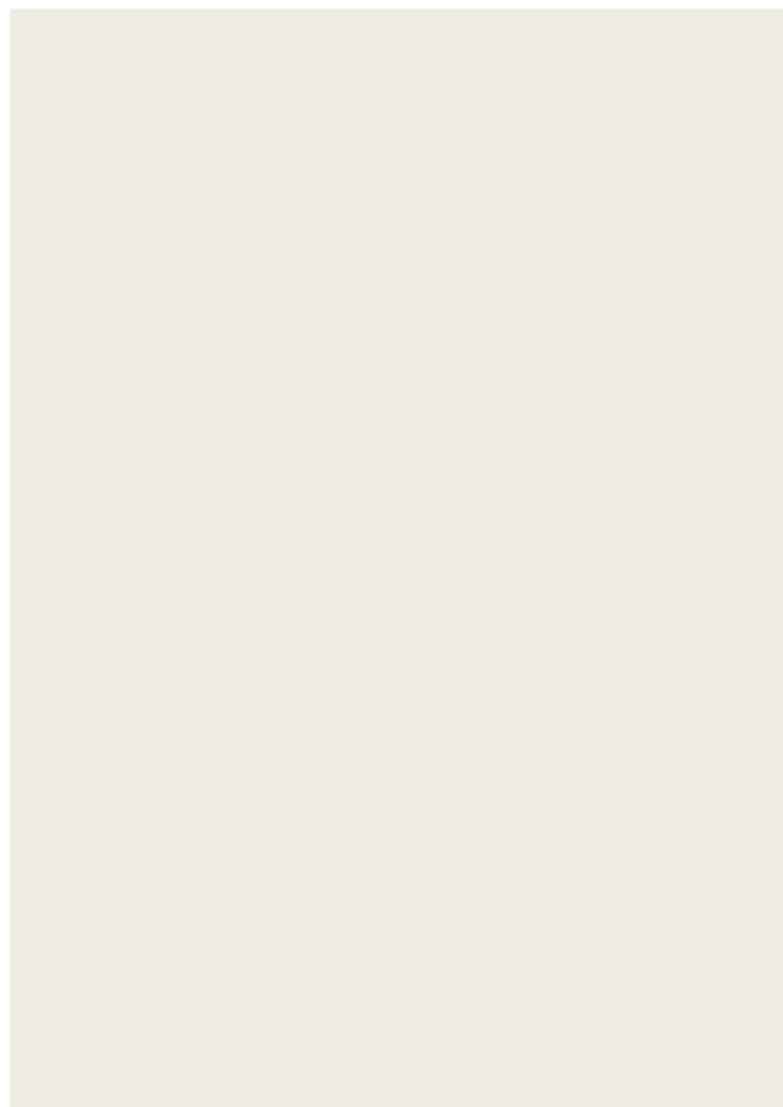
Der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Peter-Christian Müller-Graff übernimmt als Seniorprofessor Aufgaben in der Forschung und bringt seine Expertise in die Lehre an der Juristischen Fakultät ein. Darüber hinaus betreut er auch künftig internationale Wissenschaftsverbindungen und Forschungskooperationen sowie die am Institut angesiedelte Forschungsstelle Transnationale Rechtsintegration.

Der Suchtmediziner Prof. Dr. Karl Mann vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, der eine Professur an der Medizinischen Fakultät Mannheim

der Ruperto Carola innehatte, wird als Seniorprofessor die Universität als Berater der Weltgesundheitsorganisation (WHO) vertreten. Von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde

und der Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) wurde er beauftragt, sogenannte S3-Leitlinien für Alkohol- und Tabak-bezogene Störungen zu entwickeln und zu aktualisieren.

## ANZEIGE



## RUPRECHT-KARLS-PREISE

**(red.) Fünf Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedenen Disziplinen wurden für ihre herausragenden Arbeiten mit den Ruprecht-Karls-Preisen der Stiftung Universität Heidelberg ausgezeichnet. Im Rahmen der Preisverleihung im November wurde außerdem der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung verliehen.**

Träger der mit 3.000 Euro dotierten Ruprecht-Karls-Preise sind in diesem Jahr Dr. Susanne Bach (Germanistik), Dr. Kristina Meyer (Physik), Dr. Lutz Ohlendorf (Rechtswissenschaften), Dr. Ricarda Stegmann (Religionswissenschaften) sowie Dr. Christian Thome (Rechtswissenschaften). Den Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung, mit dem herausragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf

dem Gebiet der Umweltforschung gewürdigt werden, erhielt der Politikwissenschaftler Dr. Marlon Barbehön. Damit verbunden ist ein Preisgeld von 10.000 Euro.

Der Vorsitzende der Preis-Jury, der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Paul Kirchhof, stellte während der Festveranstaltung in der Aula der Alten Universität die Preisträger vor und würdigte ihre Arbeiten. Den Festvortrag hielt ein Heidelberger Alumnus, der Jurist Dr. Thorsten Helm, der auch Mitglied des Stiftungsvorstands ist; er sprach zum Thema »Preise in der Wissenschaft: Individuelle Anerkennung und Gemeinwohlimpuls«. Seit 1990 werden mit den Ruprecht-Karls-Preisen in der Regel die jährlich fünf besten Doktorarbeiten der Universität Heidelberg ausgezeichnet.

## BERUFUNGEN UND RUF

**Ruf nach Heidelberg angenommen**

Dr. Florian K. Diekert, University of Oslo (Norwegen), auf die W1-Juniorprofessur »Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Behavioral Common-Property Resource Economics« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Dr. Sylvia Erhardt, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Zentromerbiologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Dr. Dietmar Fehr, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, auf die W1-Juniorprofessur »Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Mikroökonomik« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Priv.-Doz. Dr. Thomas Greb, Universität Heidelberg, auf die W3-Heisenberg-Professur »Entwicklungsphysiologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Dr. Maurits Haverkort, Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe, Dresden, auf die W3-Professur »Theoretische Physik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Fabian Krüger, Heidelberger Institut für Theoretische Studien (HITS), auf die W1-Juniorprofessur »Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Empirische Wirtschaftsforschung« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Dr. Steffen Lemke, Universität Heidelberg, auf die W1-Juniorprofessur »Evolution der organismischen Morphogenese« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Michael Schlander, Hochschule Ludwigshafen am Rhein, auf die W3-Professur »Gesundheitsökonomie« (Medizinische Fakultät Mannheim, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Anja Seibert-Fohr, Universität Göttingen, auf die W3-Professur »Öffentliches Recht«, Stiftungsprofessur der Hengstberger-Stiftung (Juristische Fakultät)

Dr. Aurelio Teleman, Deutsches Krebsforschungszentrum, auf die W3-Professur »Krebs- und Stoffwechselassoziierte Signaltransduktion« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

**Ruf nach Heidelberg erhalten**

Prof. Dr. Andrea Albrecht, Universität Stuttgart, auf die W3-Professur »Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Moderne« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Olaf Bubenzer, Universität zu Köln, auf die W3-Professur »Physische Geographie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Juliane Gross, Rutgers University – New Brunswick (USA), auf die W3-Professur »Mineralogie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Priv.-Doz. Dr. Lena Maier-Hein, Deutsches Krebsforschungszentrum, auf die W3-Professur »Computer-assistierte medizinische Interventionen« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Priv.-Doz. Dr. Jan C. Schuhr, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur »Strafrecht und Strafprozessrecht unter besonderer Berücksichtigung des Medizinrechts« (Juristische Fakultät)

(Zeitraum: August bis November 2016)

## ANZEIGEN

## ANZEIGE